Dienstag, den 17. Oktober 1922 — Einzelnummer 5.00 Mk. — 33. Jahrgang — Nr. 243

Volkswacht

für Schlesien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 6.— Mk., auswärts 7.— Mk. Anzeigen unter Text 20.— Mk., auswärts 22.— Mk. Stellenangebote, Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 3.— Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das fette Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5352.

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht", Neue Graupenstraße Nr 5, durch die Zweigstelle, Zigarrengeschäft Reichelt, Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 23.— Mk., monatlich 120.— Mk. Durch die Post vierteljährlich 360.— Mark, freibleibend.

Für die geistigen Arbeiter!

„Anpassung" von Kunst und Wissenschaft an den Wirtschaftsverfall?

Der „Soz. Parl.-Dienst" schreibt:

Das Reich hatte bekanntlich bisher für die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft 20 Millionen Mark in den Etat eingestellt. Diese Summe wurde im vorigen Jahre auf 40 Millionen erhöht. Im neuen Etat wird auf Veranlassung der Kulturabteilung des Reichsinnenministeriums, die unter der Leitung des Staatssekretärs Heinrich Schulz steht, nun eine erheblich größere Summe erscheinen. Weil aber durch die steigende Geldentwertung die Mittel zur Fortführung der wissenschaftlichen Arbeiten neuerdings bedenklich zusammengeschmolzen sind, wird Staatssekretär Schulz auch für den Nachtragsetat einen ansehnlichen Ersatz fordern, dessen Größe im Augenblick noch nicht festgestellt ist, da erst der Umfang der durch den Marksturz eingetretenen Schädigung der Wissenschaft festgestellt werden muß. Ferner wird, wie wir hören, eine Notgemeinschaft der deutschen Kunst geschaffen werden. Auch hierfür werden beträchtliche Mittel zur Verfügung gestellt.

Alle diese Gelder des Reiches können natürlich nur der Förderung der Wissenschaft und Kunst und höchstens nur ganz indirekt der Unterstützung der Wissenschaftler und Künstler zugute kommen. Sozialpolitische Maßnahmen des Reiches zugunsten der notleidenden geistigen Arbeiter zu treffen, wäre Sache des Reichsarbeitsministeriums. Im Reichsarbeitsministerium sind besondere Hilfsmaßnahmen für eine Unterstützung der geistigen Arbeiter bis jetzt nicht geplant, weil man es für unvermeidlich hält, daß sich ein großer Teil der geistigen Arbeiter praktischen Berufen zuwenden wird. In diesem Falle müßten dann die Arbeitsnachweise dafür sorgen, die schwer mitgenommenen Angehörigen der freien Berufe irgendwie unterzubringen. Tatsächlich werden auch, trotzdem bei der Stellenvermittlung für die Geistesarbeiter, ähnlich wie bei den Offizieren, persönliche Beziehungen eine große Rolle spielen, die Arbeitsnachweise kräftig in Anspruch genommen. Es sind, wie wir hören, besonders die kaufmännischen Abteilungen der Arbeitsnachweise, die bereits eine Anzahl der geistigen Arbeiter bei Behörden und Firmen untergebracht haben, wo sie zunächst für statistische Arbeiten, Registraturarbeiten und dergleichen Verwendung finden und durchschnittlich mit einem Monatsgehalt von 10—14 000 Mark entlohnt werden.

* * *

Eine befriedigende Lösung kann in einer teilweisen Beschäftigung geistiger Arbeiter in einem ihnen fremden ungelernten Beruf bei so schlechter Bezahlung unseres Erachtens keinesfalls gesehen werden. So begrüßenswert die neuen Anstrengungen unseres Genossen Heinrich Schulz im Reichsinnenministerium sind, die in einem erfreulichen Gegensatz zu dem immer stärkeren Rückgang der Kulturausgaben der Länder im Vergleich zu ihren Gesamtetats stehen (Preußen zirka 1 Prozent des Gesamtetats gegen etwa 3½ Prozent vor dem Kriege), so wenig darf man die Vermittelung von ungelernter Arbeit an bisherige Geistesarbeiter für Kulturpolitik halten. Schon das notgedrungene „Werkstudententum" ist uns immer als ein Ausweg aus der Studentennot erschienen, der erstens überhaupt nur in der gegenwärtigen Konjunktur vorübergehend denkbar ist, zweitens aber den betreffenden Studenten vielleicht das Leben fristen, aber ihnen die Möglichkeit geistiger Fortbildung oder gar wissenschaftlicher Produktivität gleichzeitig auch in der Mehrzahl der Fälle nehmen muß. Für den nicht mehr studierenden Wissenschaftler oder Künstler bietet eine entsprechende Lösung wegen seines reiferen Alters nur noch größere Gefahren und geringere Hilfe. Es ist auch ein überaus schwacher Trost, wenn man in diesem Zusammenhang darauf hinweist, daß es auch eine ganze Menge „Künstler" und „Doktoren" gibt, die für wissenschaftliche wie künstlerische Tätigkeit nicht berufen sind. Es gibt ja keinerlei Garantie dafür, daß gerade diese wirtschaftlich zuerst hilfsbedürftig werden. Wahrscheinlich ist es vielmehr, daß gerade die ganz auf ihre Sache eingestellten geistigen Arbeiter sich wirtschaftlich und gesellschaftlich veränderten Verhältnissen am ungeschicktesten anpassen.

Auf der letzten Tagung des „Vereins für Sozialpolitik" hat in einem bisher noch viel zu wenig beachteten Referat Prof. Alfred Weber aus Heidelberg neben der Forderung gebefreudigerer Kulturpolitik des Staates aus solchen Erwägungen heraus an die geistigen Arbeiter selbst die Forderung nach einer anderen Form der Selbsthilfe gerichtet, welche die in diesen Berufen immerhin nur begrenzt wirksame gewerkschaftliche und genossenschaftliche Selbsthilfe ergänzen soll. Er hat die Herausbildung eines Typs von „Arbeitsintellektuellen" empfohlen, der sich übrigen inzwischen auch praktisch zu entwickeln beginnt, nicht zuletzt dank der internen Berufsberatung und -Vermittlung des moderneren Teils der Studentenorganisationen. Der „Arbeitsintellektuelle", wie Alfred Weber ihn zeichnet, geht nicht tagsüber einer ermüdenden Erwerbsarbeit nach wie der Werkstudent, um dann vielleicht am Abend statt Entspannung wieder sein eigentliches Werk, wozu er sich berufen fühlt, aufzunehmen. Er sucht seinen „Beruf" nicht allzu weit von diesem eigentlichen Gebiet seiner Berufung und entwickelt so im Erwerbsberuf gewissermaßen die sozial nützliche Seite seiner eigentlichen Arbeit, für die er ohne weiteres Unterhalt erhält. Seiner höheren Aufgabe wird er auf diese Weise nicht in dem Maße entfremdet, wie bei einer Fortsetzung des Werkstudententums.

Diese Gedankengänge, die, wie gesagt, die Ergänzung der individuellen Selbsthilfe durch das mögliche Maß gemeinschaftlicher Notabwehr und das Höchstmaß von Staatshilfe voraussetzen, sind gerade auf unserer Seite bisher viel zu wenig beachtet worden. Das liegt zum Teil daran, daß man die politische Einstellung des Kernes der „Kathedersozialisten" im Verein für Sozialpolitik neuerdings grob mißdeutet hat. Ueberaus nachdenkliche Worte Prof. Herkners gegen die wachsende Uebermacht der Verbände über den Staat wurden einfach als Bosheit gegen die Gewerkschaften aufgefaßt, während wir unsererseits alle Ursache hätten, die darin scharf betonte Tendenz gegen Kartelle und Trusts auch insoweit zu bejahen, als sie eine bloß gewerkschaftliche Abwehr dieser neuen Unternehmerzusammenschlüsse für ungenügend und für eine Gefahr für den Staat hält. Die Sorge um die geistigen Arbeiter wurde von manchen Leuten aus der gleichen falschen Einstellung heraus als Polemik gegen die Handarbeiter aufgenommen, die doch sachlich in keinerlei Gegensatz zu den Kopfarbeitern dadurch gestellt werden müssen. Beschränkte ja doch gerade Alfred Weber seine Vorschläge auf diejenigen, die nicht nur „mit geistigen Mitteln" arbeiten, sondern auch „für geistige Zwecke". An diese Gedankengänge anzuknüpfen, wird gerade für uns Sozialisten mit unserer kritischen Einstellung zum bürgerlichen Berufsideal unerläßlich sein.

—m.

Sozialdemokratische Forderungen zur Stützung der Mark.

Die Großberliner Funktionäre nahmen am Montag Abend nach einem Referat des Genossen Hilferding über die Währungsreform folgende Entschließung an:

„Der unaufhaltsame Währungsverfall bedroht alle auf Markeinnahmen angewiesenen Lohn-, Gehalts- und Rentenempfänger in ihrem Leben. Er zerrüttet aber auch die Wirtschaft. Das führt zu der Teuerung und zur Massenarbeitslosigkeit.

Diese Entwickelung kann nicht widerstandslos hingenommen werden. Nach dem Bestreben, durch die Erfüllungspolitik eine Neuregelung der Reparationslasten zu erreichen, müssen auch wirkungsvolle innerpolitische Maßnahmen ergriffen werden, um den Weiterverfall der Mark aufzuhalten. So angebracht die von der Regierung erlassene Notverordnung zur Bekämpfung der Devisenspekulation ist, so ungenügend ist sie. Sie bedarf dringend der Verschärfung und des Ausbaues. Aber selbst, wenn das geschieht, muß sie allein auf die Dauer wirkungslos bleiben. Deshalb muß durch eine Stützungsaktion für die Mark mit Hilfe des Goldschatzes der Reichsbank und durch die Auflegung einer inneren wertbeständigen Goldanleihe die weitere Flucht der Mark verhindert werden.

Die Funktionärversammlung erwartet von der Reichstagsfraktion, daß sie diese Forderungen mit aller Entschiedenheit erhebt und alles tut, um sie durchzusetzen, da sonst die Sozialdemokratie die Verantwortung für die bevorstehenden Gefahren des Winters nicht übernehmen kann."

* * *

Die Devisenordnung der Reichsregierung macht den Spekulanten viel Kummer. Kein Mittel lassen die zum Nutzen der Volksgemeinschaft um ihre Gewinne gebrachten Nutznießer unversucht, um die Verordnung zu mißkreditieren. Die großen Börsenblätter haben sich leider sehr schnell in den Dienst der Spekulation gestellt und versuchen mit bewundernswerter Ueberzeugungskunst die „Sinnlosigkeit der Regierungsmaßnahmen" zu beweisen. Selbst vor auffälligem Schwindel schrecken sie nicht zurück. Unter anderem sucht man so zum Beispiel die Verordnung dadurch als lächerlich hinzustellen, daß man behauptet, die Reichsbank habe ihre Mitwirkung bei der Verordnung verweigert.

Diese Darstellung ist erfunden. Die Reichsbank hat sowohl den Vorbereitungen der Verordnung keinen Widerstand geleistet, noch sich irgendwie in ihrem Beratungsstadium gegen den Erlaß gewehrt. Infolgedessen sind auch die Schlußfolgerungen hinfällig, die an diese falschen Angaben geknüpft werden. Die Spekulation kann beruhigt sein: Die Reichsbank hat sich durchaus loyal in den Dienst der Sache gestellt und führt die ihr in der Verordnung und den dazu gehörigen Ausführungsbestimmungen zugewiesene Ueberwachungsaufgabe korrekt durch.

Ein Dollar (vorbörslich) 2850 Mk.

Um die Reichspräsidentschaft.

Von Paul Löbe.

Soll am 3. Dezember ein neuer Reichspräsident gewählt werden oder soll das Mandat des provisorischen Präsidenten bis 1923, bis zur nächsten Reichstagswahl oder auf die in der Verfassung für den Reichspräsidenten vorgesehene Amtsdauer von 7 Jahren verlängert werden?

Und wenn die Mehrheit der Parteien des Reichstags die Ansetzung eines Wahltermins noch in diesem Jahre beschließt, wer soll dann das höchste Amt in der Republik bekleiden?

Die Zahl der Bewerber, die schon genannt wurden, ist nicht gering. Zuerst die Generale: Hindenburg, v. Gallwitz, Ludendorff, Lettow-Vorbeck, sind jetzt und früher ausgerufen worden.

Dann die Prinzen: der katholisch-monarchische Ruprecht von Bayern, der liberale Max von Baden.

Dann die politischen Kandidaten: Fürst Bülow, Kahr, Fehrenbach, Dr. Kahl, Stegerwald; schließlich Professor Friedrich Wilhelm Förster als Friedensfreund, Damaschke als Bodenreformer.

Einige der Kandidaturen waren schon aufgegeben, ehe sie praktisch wurden. Der Reichsbürgerrat sucht an ihrer Stelle den gemeinsamen Kandidaten des Bürgerblocks, die Deutschnationalen den Universal-Kandidaten aller Monarchisten.

Allen diesen Bewerbern und Absichten steht auf der republikanischen Seite ein einziger Name gegenüber: Ebert.

Es ist ein merkwürdiges Geschick, das sich an diesen provisorischen Reichspräsidenten aus unseren Reihen, aus der deutschen Arbeiterbewegung, knüpft.

Bei seinem Amtsantritt als Sozialdemokrat, als ehemaliger Sattlergeselle, als späterer Gastwirt, als Prolet von allen Spießbürgern und vielen sogenannten „Gebildeten" als unfähig und unwürdig erklärt, das höchste Amt im Lande zu bekleiden, durch Andichtung menschlicher Schwächen und durch Schmähungen herabgesetzt, hat er sich heute, nach drei Jahren, eine Achtung und einen Respekt erworben, daß nicht nur die Sozialdemokraten beider Richtungen, daß auch die Demokraten, die Zentrumsanhänger, ja auch zahlreiche Mitglieder der Deutschen Volkspartei ihn an seinem Platz halten wollen! Mindestens noch zwei Jahre oder auch vier, mit oder ohne Neuwahl, jedenfalls soll er, der anfangs so Geschmähte, bleiben!

Als der Hamburger Senator Petersen auf dem Demokratischen Parteitag dem jetzigen Reichspräsidenten den Dank für seine Amtsführung aussprach, gab es minutenlangen stürmischen Beifall, und die demokratische Presse versichert ihm bei einer Neuwahl die Stimmen ihrer Partei. Dieselbe Stimmung hören wir aus dem Zentrum bis zum rechtsstehenden Flügel, und selbst in der Presse der Deutschen Volkspartei werden die anerkennendsten Worte über Ebert laut.

Welche Wendung in wenigen Jahren! Es soll die Aussicht bestehen, daß unter den Aufrufen für eine neue Kandidatur Eberts nicht nur die Namen von sechs verschiedenen Parteien stehen, sondern auch die Führer deutschen Geistes, deutscher Kunst und Wissenschaft, daß namhafte Männer der Industrie und des Handels sich für ihn einsetzen.

Die überraschende Tatsache hat in manchen unserer engeren Parteifreunde ein gewisses Gefühl der Unsicherheit wachgerufen. Ist es nicht ein bedenklichse Sympton, so fragen sie, daß Politiker, die auf der anderen Seite des Lagers stehen, mit denen wir im Kampfe liegen, sich für einen der unseren erklären? Mir scheint diese Besorgnis unbegründet. Sind wir nicht immer stolz gewesen, wenn ein Mann aus unseren Reihen, sei er Gewerbegerichtsbeisitzer oder Krankenkassenvorsitzender, sei er Betriebsrat oder Stadtverordneter, Amtsvorsteher oder Bürgermeister, sich durch seine Tüchtigkeit, seinen Charakter und seinen Fleiß über unsere eigenen Reihen hinaus Achtung und Anerkennung auch bei den politischen Gegner erwarb? Haben wir nicht bei Bebels, Singers, Legiens und Hues Tod und bei zahlreichen anderen Anlässen diese Tatsachen mit Stolz und Genugtuung verzeichnet? Was von allen diesen gilt und galt, sollte es nicht auch für den Mann recht sein, der unter so ungünstigen Umständen das verantwortungsvolle Amt des Reichspräsidenten übernahm und dem heute ein so unerwartet großer Kreis seine Reverenz erweist?

Gewiß, er hat es nicht immer allen recht machen können, auch nicht allen Sozialdemokraten, und wir selbst haben in Fragen der Reichswehr, der Amnestie und bei anderen Gelegenheiten manchmal eine andere Haltung von ihm gewünscht. Aber das ist ein Geschick, dem niemand an hervorragender Stelle entgeht. Jedem voll-

tischen Führer ist es vorgekommen, daß seine Haltung in gewissen Fällen von einzelnen, von einer Minderheit, ja sogar von einer Mehrheit verworfen wurde, ohne daß man deshalb die Lauterkeit und seine beste Absicht in Zweifel zog. Die kommunistischen Parteitage und die allrussischen Sowjetkongresse beweisen, daß dieses Schicksal sogar den Führern aus dem Lager nicht erspart bleibt, aus dem die heftigsten Anklagen gegen Ebert erhoben werden. Also auch diese Tatsache ist nicht geeignet, unseren Stolz zu mindern, daß ein Mann aus der deutschen Arbeiterbewegung auf dem höchsten Platze sich in drei Jahren ein Maß von Achtung erwarb, das sein Vorgänger sich in 30 Jahren nicht erwerben konnte!

Die persönliche Wertschätzung, wie die augenblickliche politische Situation in unserem Lande sind es, die vier bürgerliche Parteien zu dem Vorschlage gebracht haben, Ebert um die Beibehaltung der Präsidentschaft auch ohne neue Wahlen für eine Reihe von Jahren zu ersuchen und in einigen Tagen wird es sich entscheiden, ob die dafür notwendige verfassungsmäßige Mehrheit im Reichstag sich findet.

Ebert selbst und die Sozialdemokraten wünschen nach all den Angriffen, die besonders von der äußersten Rechten ausgingen, eine baldige Volkswahl. Wir wünschen, daß man unserem Präsidenten eine weitere Verantwortung nur aufbürdet, wenn die Mehrheit des Volkes es billigt und verlangt. Wir wünschen durch eine Abstimmung festzustellen, daß das deutsche Volk einen unzweifelhaften Republikaner an die Spitze des Landes stellen will. Wir halten das aus außenpolitischen Gründen für dringend erforderlich. Wollen die bürgerlichen Parteien diesen unzweifelhaften Republikaner ohne Wahl, so wird das nur möglich sein, wenn ihr Wille von einer ganz erdrückenden Mehrheit des Reichstages und nicht nur für einige Monate bekundet wird. Nur dann dürfte sich Ebert dazu bewegen lassen. Schon die nächsten Tage werden Aufschluß darüber geben, ob unter diesen Umständen eine Neuwahl des Reichspräsidenten noch in diesem Jahr vermieden werden kann. Wir sind zur Neuwahl bereit.

* * *

Am Montag fand in der Reichskanzlei unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Besprechung der Führer der Koalitionsparteien im Beisein von Vertretern der Volkspartei über die Wahl des Reichspräsidenten statt. Die Sozialdemokratie war durch die Genossen Hermann Müller und Dittmann vertreten.

Stresemann entwickelte in der Sitzung nochmals die Auffassung des Vorstandes der Volkspartei, der bekanntlich aus politischen Gründen gegen eine Wahl am 3. Dezember ist. Seine Ausführungen, die schon in der am Sonnabend abgehaltenen Sitzung der Bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft Anklang fanden, verfehlten ihre Wirkung bei den Vertretern des Zentrums und der Demokraten nicht. Für die Sozialdemokratie erklärte Genosse Hermann Müller, daß die Partei nach wie vor für die Vornahme der Wahl am 3. Dezember eintritt. Diese Erklärung ergänzte Müller durch seine persönliche Meinung dahingehend, daß jetzt die provisorische Stellung des Reichspräsidenten in ein Definitivum umgewandelt werden könne und Reichspräsident Ebert als endgültiger Präsident des Deutschen Reiches in Anrechnung seiner vorläufigen Amtszeit auf sieben Jahre vom Reichstag bestätigt wird.

Diese von Müller gekennzeichnete Lösung, die bereits bei den bürgerlichen Parteien auf Bedenken stößt, ist nur durch einen verfassungsändernden Zweidrittel-Mehrheitsbeschluß des Reichstages durchführbar. Für die Sozialdemokratie ist nur eine der beiden von Müller angeführten Lösungen denkbar: Entweder Volkswahl am 3. Dezember oder Bestätigung des jetzigen Reichspräsidenten als definitiven Präsidenten der Deutschen Republik mit siebenjähriger Amtsdauer durch den Reichstag.

Am Dienstag werden sich die Fraktionen mit der Präsidentenwahl beschäftigen und zu den beiden Lösungsmöglichkeiten Stellung zu nehmen haben. Es kann sich nicht „um die Festsetzung des Termins, bis zu dem die Wahl verschoben werden soll", handeln, wie die volksparteiliche „Zeit" erst in ihrer gestrigen Spätabendausgabe sagt, sondern nur um Vornahme der Wahl oder Schaffung eines Definitivums.

Dr. Wyneken.

Der zu einem Jahre Gefängnis verurteilte frühere Leiter der Wickersdorfer Schule, Dr. Wyneken hat auf Einlegung der Revision verzichtet, so daß das Urteil rechtskräftig geworden ist.

Thomas Mann für die Republik und für Ebert.

Im Berliner Beethoven-Saal sprach Thomas Mann über die deutsche Republik. Er begann seinen Vortrag mit einem Wort von Gerhart Hauptmann, den Sechzigjährigen, den er als das geistige Haupt des republikanischen Deutschland feierte, als solches werde er auch im Auslande angesehen. Von sich selbst erklärte Thomas Mann danach, daß Wort und Begriff Republik ihm als Hanseat von Jugend an vertraut gewesen sei. Die Opposition der Reaktion sei Obskurantentum schlimmster Art, das sich hinter Germanentreue und ähnlichen fadenscheinigen Kulissen nur notdürftig verberge. Er wolle für die Republik und die Demokratie werben, weil das gleichbedeutend sei mit dem Werben für wahre Humanität. Sonderbar sei, daß ein Teil der heutigen Jugend sich zu Haß gegen die Demokratie verschworen habe, obwohl in der Geschichte der Burschenschaften Patriotismus und Demokratie einmal aufs engste zusammengeführt hätten. Es sei unerhörte Demagogie, die gegenwärtige ungeheure Not des Landes vergleichsweise auszuspielen zugunsten der alten Staatsform, deren Träger ja erst die Ursache für die Verhältnisse geschaffen hätte, mit deren Ueberwindung der heutige Staat verzweifelt trage. Republik bedeute nicht nur Freiheit, sie bedeute vor allem Verantwortlichkeit.

Der Staat sei aller Angelegenheit geworden; es sei falsch, sich mit mißverstandenem Patriotismus gegen sie zu wenden, auch wenn sie nicht aus dem Sieg hervorgegangen sei. Die Republik sei kein Ergebnis der Niederlage und der Schande, sie sei vielmehr entstanden in einer Stunde der Erhebung, in der auch alle die Jugendlichen sie begrüßten, die sie heute so gehässig ablehnen. „Deutsche Republik ist immer noch vor allem Deutschland!" Gerade deswegen habe „Vater Ebert", dieser bescheidene und würdige Bürger, der immer aufs neue beweise, daß Demokratie etwas Deutscheres sein könne als Imperialismus, mit dem Eberts donnerlicher Vorgänger uns in der ganzen Welt lächerlich gemacht hat, richtig gehandelt, als er den Nationalisten das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" aus dem Munde nahm und es mit Recht aus das Lied aller Deutschen, also das Lied der Republik, erklärte.

Thomas Mann legte weiter dar, daß seine heutige Stellung nicht im Widerspruch stehe zu seinen „Betrachtungen" von 1918. Noch heute fühle er sich als konservativ im Sinne der Wahrung des wertvollen Alten, nicht in dem der Erhaltung der alten Staatsform, deshalb rede er auch nicht der Restauration das Wort, sondern der Freude an der neuen Staatsform, die die Gemeinschaft der Staatsgenossen gewährleiste und im Dienste der Humanität stehe. Das Prinzip des alten Staates sei gewesen, jeden an ihm aus Eigennutz zu interessieren. Darin wurzele einer der wesentlichen inneren Gründe der sogenannten Revolution. Im Gegensatz zu diesem engstirnigen Gemeinindividualismus bedeute Demokratie und Republik „Vervollkommnung" des Menschengeschlechtes. „Nationalismus" solle man den Franzosen überlassen. „Das Volk, das den Witz hatte, ihn zu erfinden, wird auch Witz genug haben, ihn wieder abzuschaffen." An langen Zitaten aus den Werken der Romantiker Novalis und Wildenbruch zeigte Thomas Mann, daß diese romantischen Dichter in eminentem Grade Pioniere und Wortführer von Republik und Demokratie waren. Mann schloß seinen Vortrag mit dem beifällig aufgenommenen Ruf: „Es lebe die Republik!"

Eine Konsequenz der deutschen Einheitsfront in OS.

Infolge des Beitritts der Deutschen Sozialistischen Partei Polens zum Deutschen Nationalen Sejmklub hat die polnische Unabhängige Sozialistische Partei Polen den mit der Deutschen Sozialistischen Partei vorher abgeschlossenen Vertrag als gebrochen und nicht bindend anerkannt und seine für den Warschauer Sejm in den Bezirken Kattowitz und Königshütte gestellten Kandidaten zurückgezogen. Der Vollzugsausschuß der U. S. P. in Polen verlangt außerdem die Rückgabe der für Wahlzwecke gestellten 98 000 Mark.

* * *

Die polnische U. S. P. in eine kleine Splittergruppe, die ihre wenigen Stimmen den deutschen Sozialisten aus Gegnerschaft gegen die P. P. S. zugeführt hatte. Der Wert der deutschen Einheitsfront — wenn sie auch von den anderen deutschen Parteien gehalten wird — kann unseren Genossen in O.-S. höher stehen als der Zulauf dieser wenigen verärgerten polnischen Sozialisten.

Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus dem Rheinland?

„Agence Havas" meldet: Von zuständiger Seite wird bekannt gegeben, daß infolge der Konferenz zwischen Harding, Kriegssekretär Weeks und General Pershing wahrscheinlich die Regierung demnächst das amerikanische Besatzungsheer aus dem Rheinlande zurückberufen wird. Das Datum der Zurückziehung, das noch nicht feststeht, wird bald bekannt gegeben werden.

Zum innerpolitischen Konflikt in England

schreibt der immer gut unterrichtete Londoner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung":

Es ist für uns höchst beachtenswert, daß sehr viele von denen, die den Anlaß der Orientkrise, also des neuesten englisch-französischen Konflikts, benützen, um Lloyd George oder überhaupt die Regierung zum Rücktritt zu drängen, dies in erster Linie tun, weil er Deutschland gegenüber eine zu versöhnende Haltung einnehme, eine Haltung, die England notwendigerweise in immer neuen Gegensatz zu Frankreich und somit von einer Krise zur anderen bringe. Der Konflikt bei Konstantinopel hat tatsächlich dazu geführt, daß bei der herannahenden innerpolitischen Entscheidung Englands zum mindesten für den Augenblick die Frage der Grundrichtung der englischen Außenpolitik eine beherrschende Rolle einnimmt. Das ist neu, denn unter der Führung Lloyd Georges und kraft der eindrucksvollen Argumente der Geschäftswelt war es dahin gekommen, daß die Genueser Idee der europäischen Rekonstruktion und Kooperation mehr oder weniger ein Gemeingut aller Parteien geworden war. Die jetzt begonnene Diskussion bringt dies alles noch einmal in Fluß und vielleicht zur endgültigen Entscheidung. Lloyd George war in gewissem Sinne für Europa entbehrlich geworden, denn die englische Grundrichtung lag fest. Jetzt sind erneut starke Kräfte am Werke, um dem Lande nicht nur einen neuen (konservativen) Führer, sondern auch eine neue Richtung zu geben. Lloyd George rang mit Frankreich, mit den Beherrschern Frankreichs, um eine vernunftgemäße Politik. Wird er in der Macht bleiben oder wird sein Nachfolger, wenn der jetzige Premier fällt, auch bereit und befähigt sein, dafür zu kämpfen? Die Frage ist noch durchaus offen, aber die Tatsache besteht: die Zahl und vor allem die Bedeutung derjenigen ist gewachsen, die eine Reformation der Außenpolitik auf Kosten Deutschlands wollen. Es ist heute wichtiger für Deutschland als vor einem halben Jahr, ob eine neue englische Regierung mehr nach rechts oder mehr nach links orientiert ist.

Französische Gegenpläne gegen Bradbury.

Brüssel, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Denkschrift der französischen Regierung über eine Neuregelung des gesamten Reparationsproblems, die gewissermaßen als Antwort auf die von der französischen Presse fast durchweg abgelehnten Pläne Bradburys gilt, wird wahrscheinlich noch in dieser Woche innerhalb der Reparationskommission beraten werden. Schon jetzt verlauten aus ihrem Inhalt Einzelheiten, die den Zusammenhang zwischen französischer Reparationspolitik und Rheinpolitik erkennen lassen. Das offizielle Frankreich schließt sich in der Denkschrift wesentlichen Punkten der Vorschläge Bradburys unter folgenden Bedingungen an:

1. Während der Dauer der Zahlungsstundung laufen die Fristen der Rheinbesetzung.
2. Bei Ausbleiben der deutschen Finanzreform erhält Frankreich das Recht, eine besondere Finanzorganisation mit eigenem Budget, mit eigener Währung und eigener Zollschranke am Rhein im besetzten Gebiet einzuführen.

Zunahme der fremdstämmigen Bevölkerung in den Vereinigten Staaten.

Die Zahl der weißen im Ausland geborenen Einwohner in den Vereinigten Staaten hat sich nach den Ergebnissen des letzten Zensus in dem Jahrzehnt von 1910 bis 1920 um 4 155 516 auf insgesamt 36 398 953 vermehrt. Die Zahl der Deutschen in den Vereinigten Staaten ging demgegenüber von 8 282 618 auf 7 259 097 oder um 12,3 Prozent zurück, während die Oesterreicher „alten Stils" sich um 55,4 Prozent und zwar von 2 091 559 auf 3 129 796 und die der Ungarn (ebenfalls „alten Stils") sich um 58,6 Prozent von 709 227 im Jahre 1910 auf 1 110 905 im Jahre 1920 vermehrte. Ein Rückgang war ferner zu verzeichnen hinsichtlich der Zahl der Iren (von 4 504 360 auf 4 136 395 gleich 8,2 Prozent), der Walliser (von 248 947 auf 230 389) und der Canadier (von 2 783 250 auf 2 629 276). Die Zahl der Schotten stieg von 659 633 im Jahre 1910 auf 731 239 im Jahre 1920, während die Zahl der Engländer sich fast gleich blieb — 2 322 422 im Jahre 1910 und 2 307 112 im Jahre 1920. Eine Zunahme erfuhr die Zahl der Franzosen von 292 389 auf 333 678, der Belgier von 89 264 auf 122 690 und die der Niederländer von 293 574 auf 362 318. Die prozentual stärkste Zunahme erfuhr die Zahl der Luxemburger, die von 6945 im Jahre 1910 auf 43 109 im Jahre 1920 oder um 520 Prozent stieg; den prozentual stärksten Rückgang die Zahl der Türken aus der europäischen Türkei von 35 314 auf 23 303, was einem Rückgang um 34 Prozent entspricht. Die sämtlichen südeuropäischen Völker weisen eine starke Zunahme auf: an Italienern gab es in den Vereinigten Staaten 1910 2 098 360, 1920 3 336 945 Personen (Zunahme 59 Prozent); an Griechen 212 338 im Jahre 1920 gegen 109 665 im Jahre 1910; an Spaniern 77 941 gegen 33 134 und an Portugiesen 10 998 gegen 7576 beim letzten Zensus. Auch fast alle sonstigen in den Vereinigten Staaten vertretenen Nationalitäten vermehrten sich im genannten Zeitraum: so die Russen von 2 541 649 auf 3 871 123 oder 52,3 Prozent; die Finnländer von 211 026 auf 296 276; die Schweden von 1 364 215 auf 1 457 482; die Norweger von 979 099 auf 1 023 223; die Dänen von 400 064 auf 467 525.

Untergang.

Ein Lebensfragment von A. M. de Jong.
Berechtigte Uebertragung aus dem Holländischen
von Georg Gärtner.

54] (Nachdruck verboten.)

Man stelle sich vor: da liegt einer, der Tage lang in Regen und Wind umhergeirrt ist, mit leerem Magen, mit grenzenloser Verzweiflung in der Seele, mit dem Tode vor Augen ... Geschwächt, elend humpelt er umher, schwankend, das Fieber in seinen hohlen Augen, den Tod im Herzen ... Endlich fand er einen Ausweg, für einen Augenblick ... Die Hoffnung erwacht wieder, er wagte wieder an die Zukunft zu denken ... Vorsichtig, sparsam aß er ein bißchen ... aus Sparsamkeit sucht er das billigste Bett unter ebenso armen Strolchen, wie er selbst einer war ... Und während er daliegt, im Schlafe, fast dem Tode gleich, schleicht sich jemand über das Holzgitter und stiehlt ihm sein armseliges Geld, das heißt stiehlt ihm das Brot von dem hungrigen Munde weg, stiehlt ihm die Hoffnung aus der Seele, stiehlt ihm das Leben ... Dann verschwinden der Dieb, schleichend, tückisch lachend vor verhaltener Freude über den wohlgelungenen Streich ...

Ach, wie kann das möglich sein! Daß der eine Hungerleider dem andern alles nehmen kann, alles ... Hätte er mir noch ein paar Schillinge gelassen, so wäre ich wenigstens noch für ein paar Tage gerettet gewesen ... Aber nichts! Keinen Farthing! ... Mit einem Schlage bin ich zurückgestoßen in das schrecklichste Elend, in den bittersten Hunger, der wieder alle meine Eingeweide zerfrißt mit seinen glühenden Zähnen ...

Ich war der letzte, der aufwachte. Die andern waren fast alle schon fort, und als ich meinen Verlust entdeckte, war es natürlich schon zu spät. Der Schuft wird wohl so früh als möglich die Platte geputzt haben. Ich führte mich auf wie ein Besessener. Die Polizei wurde benachrichtigt. Sie bedauerten mich. Aber ich konnte nichts verlangen. Ich konnte nicht einmal beweisen, daß ich wirklich bestohlen war. Wer gab ihnen die Sicherheit, daß ich nicht ohne einen Pfennig schlafen gegangen war? ...

Ach Gott, welch ein Elend! Ich habe mich noch niemals so niedergeschlagen gefühlt! So ganz und gar lahm geschlagen. Der Schrecken hat mich tatsächlich beinahe gelähmt ...

Und denken zu müssen, daß während ich hier auf einer Bank im Freien sitze und schreibe, der unsäglich gemeine Dieb mit seinem schönen Streich prahlt oder brockige Dirnen in einer Kneipe bewirtet und über seinen dummen Kameraden lacht ... Während ich hier vergehe vor Hunger und Kälte und zittere vor Schwäche und vor toller, nicht zu stillender Wut ... Könnte ich mich doch an ihm rächen! Könnte ich ihm den Schädel einschlagen! ... Bin ich nicht gleich einem wilden Tiere, dem man seine letzte Beute geraubt hat? ...

Und was soll ich nun beginnen? Ich bin durch die Aufregung viel kümmer daran wie vorgestern. Das bißchen Essen, das ich mir gestern erlaubt habe, hat meinen Hunger nicht verringert. Es ist gewesen wie der berühmte Tropfen auf den heißen Stein.

Vielleicht muß ich unwiderruflich Hungers sterben. In diesem Falle kann es nicht mehr so lange währen. Wenn ich heute nacht im Freien bleiben muß, werde ich sicherlich irgendwo zusammensinken und nicht mehr aufstehen können. Wenn ich dann noch nicht krepiert bin, bis sie mich finden, werden sie mich vielleicht in ein Spital schleppen! Und dann? Wenn sie mich dort ein wenig zusammengeflickt haben? ...

Abends.

Am Eingang dieses Häuschens steht ein kleiner Pfahl. Ueber dem Pfahl ist eine Laterne. Auf dem Pfahl sitze ich und schreibe. Ich habe gerade noch Kraft genug, um mich aufrecht zu erhalten. Aber nicht mehr lange.

Und dessenungeachtet hat das abscheuliche hysterische Begehren nach einem Weibe mich wieder überfallen ... Gott, Gott, welch schreckliche, abstoßende Geschichte ... Ich würde jedes Weib nehmen, das sich anbietet ... Ich getraue mir nicht mehr, in belebten Straßen zu gehen, so viele schöne Frauen sind ... ich würde mich bestimmt vergessen ... Bah! bah! bah! ...

Hier ist die Feder meinen Fingern entglitten, ich sehe schlecht bei diesem unsicheren Lichte, und ich mußte auf meinen Knien kriechen, mit der Nase dicht am Erdboden, in Todesangst, daß ich meine Feder nicht mehr würde finden können. Das wäre ein großes, großes Unheil gewesen, denn sie ist bestimmt, einen letzten Versuch zu machen, der mich vor dem Hungertode retten soll: ich will meinen Füllfederhalter verkaufen, ich werde wohl so viel dafür bekommen, daß es für eine Mahlzeit reicht. Dann habe ich nichts mehr zu verkaufen, denn mein ganzer sonstiger Besitz ist keinen Penny wert ... Dann lege ich mich irgendwo in eine Ecke, wenn ich nicht mehr gehen kann, und dann gehe ich kaputt. Ich habe also kein Bedürfnis mehr nach einem Federhalter. Denn dies kann getrost das letzte sein, was ich schreibe. Ich kann auch nicht mehr gut schreiben. Ich habe schon so viele Wörter durchgestrichen, die völlig unleserlich und sicher falsch geschrieben waren. Ich glaube, daß ich im Begriffe bin, verrückt zu werden. Ich kann an nichts anderes mehr denken, als ein Essen ... und an ... ach, Robinson! ...

Es ist hier kalt. Ein scharfer Wind bläst um die Ecke und dringt durch meine dünnen Kleider bis auf die Knochen. Ich muß von hier weggehen, aber ich habe den Mut nicht, aufzustehen. Ich würde sicherlich umfallen.

Wie lange ist es jetzt schon her, daß ich mit jemandem geplaudert habe? Wirklich geplaudert, ein Gespräch geführt, etwas erzählt habe und etwas habe erzählen hören? Seit Kittys Sterbetag nicht mehr, glaube ich. Darum rede ich mit mir selbst in meinem Tagebuch und noch dazu halblaut, wenn ich durch die Straßen humple. Humple, ja, denn gehen kann man das nicht mehr nennen. Ich falle von einem Bein auf das andere und gerate dabei von einem Stadtteil in den anderen. Ich halte mich möglichst nahe an den Häusern: wenn ich dort falle, laufe ich weniger Gefahr, überfahren zu werden ...

Ich muß fort.

Ich kenne bestimmt dieses Gäßchen, aber ich kann mich nicht erinnern, wann ich's schon gesehen habe ... Trotzdem muß ich schon hier gewesen sein ...

Gestern sah die Welt noch so hoffnungsvoll aus! ...

Ich war so voll guten Mutes. Ich hatte Geld und Aussichten, die mich das Beste erwarten ließen. Ich konnte essen und unter Dach schlafen. Vielleicht mich einer kleinen Stellung bemächtigen, in der ich mein möglichstes getan hätte, mich zu behaupten. Die Finger hätte ich mir blutig gearbeitet.

Fort. Alles mit einem Schlage fort!

Wenn ich jetzt nur schnell ein kleines Geschäft finde, wo ich meinen Federhalter los werden kann. Denn ich muß heute abend essen. Sonst erlebe ich sicher den Morgen nicht mehr. Und ich habe mir selbst versprochen, bis zum letzten Quentchen Kraft zu kämpfen. Ich muß mich also bemühen, den Zeitpunkt meines Krepierens noch um ein paar Tage zu verschieben.

Lebwohl, Federhalter! Lebwohl, Tagebuch! ...
Das letzte Stadium tritt ein ...

Zweiter Weihnachtsfeiertag. Abends.

Kurz muß ich in meinem Tagebuch mitteilen, daß ich noch lebe. Daß ich meine Feder noch habe und daß ich vorläufig noch nicht sterbe ...

Ich kann noch mit genauer Not schreiben und sitze in eine wollene Decke gewickelt, am Tisch bei — „Mutter", im Mangelhause ...

Es ist Weihnachten ... Die Glocken haben geläutet ...
Friede auf Erden ...

(Fortsetzung folgt.)

Hakenkreuzler und Kommunisten

Zu den Berliner Zusammenstößen wird uns aus Berlin noch geschrieben:

Die innere Stadt Berlins wurde am Vormittag des letzten Sonntags zum Schauplatz wüster Kämpfe, bei denen es einen Toten und zahlreiche mehr oder minder schwer Verletzte gab. Anlaß zu diesen Kämpfen gab eine vom „Bund für Freiheit und Ordnung“ einberufene Versammlung und ein kommunistischer Versuch, sie gewaltsam zu sprengen.

Der „Bund für Freiheit und Ordnung“ ist von uns schon gekennzeichnet worden. Er ist eine Organisation zur Organisierung des Streikbruchs, eine schwarz-weiß-rote hakenkreuzlerische Gesellschaft. In seiner Versammlung, die trotz des kommunistischen Sprengungsversuches stattfinden konnte, ließ man den Mörder Techow hochleben, schwenkte man schwarz-weiß-rote Fahnen mit der Inschrift „Für Kaiser und Reich“, kurz, man benahm sich dort so, daß ein Verbot der Versammlung auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik wohl berechtigt gewesen wäre. Ein Verbot der Organisation und ihrer Veranstaltungen ist aber bisher unterblieben, und zwar aus einem sehr eigentümlichen Grunde. Der Bund konnte nämlich nachweisen, daß seinem Vorstand nicht bloß volksparteiliche Abgeordnete wie Herr Geißler, sondern auch Zentrumsführer, wie der Abgeordnete und d[illegible]tsche Gesandte in Wien, Dr. Pfeiffer, sowie der Demok[illegible]t Kopsch als Mitglieder angehören. Dagegen konnte der Berliner sozialdemokratische Polizeipräsident nicht ohne weiteres vorgehen, wenn er sich nicht dem Vorwurf aussetzen wollte, eine gegen seine eigene Partei gerichtete Vereinigung aus allen bürgerlichen Kreisen willkürlich unterdrückt zu haben.

Hätte die Versammlung im Zirkus Busch diesmal noch ungestört stattfinden können, so wäre der Austritt der genannten bürgerlichen Politiker aus dem Bunde und sein polizeiliches Verbot die voraussichtliche Folge gewesen. Den Kommunisten aber gelang es, dem fragwürdigen Bund zu einem förmlichen Triumph zu verhelfen, indem sie den tölpelhaften Beschluß faßten, die von der Polizei erlaubte Versammlung gewaltsam zu verhindern. Dieser Beschluß wurde noch dümmer ausgeführt als er selber war. Tagelang kündigte die „Rote Fahne“ ein gewaltsames Vorgehen ihrer Anhänger gegen jene Versammlung an und am Sonntag morgen um 7 Uhr — die Versammlung war für 10 Uhr angesagt — rückten schon kommunistische Stoßtrupps, von langen Sanitätskolonnen begleitet, auf dem Kriegsschauplatz an. Unter solchen Umständen blieb der Polizei gar nichts anderes übrig, als gegen die Angreifer, die mit ihren Offensivabsichten geradezu prunkten, zum Schutze des Versammlungslokals vorzugehen. Da die Polizei die Versammlung nicht verboten hatte — gleichgültig ob es richtig war, sie nicht zu verbieten — blieb ihr gar nichts anderes übrig, als die verfassungsmäßig gewährleistete Versammlungsfreiheit und das Leben der Versammlungsbesucher gegen offen zur Schau getragene Angriffsabsichten zu schützen. So kam es von 7 Uhr früh bis gegen Mittag zu einer Kette von wüsten Prügeleien, bei denen ziemlich viel Blut floß und sogar auch ein Toter liegen blieb.

Das verhältnismäßig kleinlaute Verhalten der „Roten Fahne“ am Montag läßt darauf schließen, daß bei den Berliner Kommunisten ob ihrer neuesten Leistung ein nicht unbeträchtlicher Katzenjammer herrscht. Der Befehl zum Kampf ist durch eine kommunistische Funktionärversammlung vom letzten Freitag gegeben worden, wo man sich zunächst über andere Fragen beinahe prügelte, worauf der im Saal verbliebene Rest im Handumdrehen den Beschluß faßte, am Sonntag morgen den Zirkus Busch mit den militärischen Machtmitteln der Partei anzugreifen. Wie gewöhnlich, hat auch diesmal die kommunistische Soldatenspielerei mit einem zerschmetternden Mißerfolg geendet. Nach dem Verlust von Toten, Verwundeten und Gefangenen zieht man sich zurück und heult über die angebliche reaktionäre Einheitsfront von Helfferich bis Crispien, oder von Ludendorff bis Adolf Hoffmann. Es ist erschreckend, daß dieses idiotische Spiel immer noch Liebhaber findet. In Berlin war es am Sonntag freilich so, daß bei den kommunistischen Stoßtruppen so gut wie gar keine Arbeiter zu sehen waren, die Obdachlosen-Asyle hatten ihren Inhalt gegen Bezahlung hergeben müssen.

Was die reaktionäre Presse von großangelegten Plänen unter russischer Leitung schreibt, ist natürlich barer Unsinn. Hätte den Berliner Kommunisten auch nur ein Unteroffizier der russischen Roten Armee zur Verfügung gestanden, so wäre ein so ungeschickter Aufmarsch und ein so kläglicher Mißerfolg nicht möglich gewesen. Die reaktionäre Presse hat aber natürlich das größte Interesse daran, die Berliner Vorfälle nach Kräften aufzubauschen. Das Ergebnis des Rathenau-Prozesses war für ihre Sache aufs schwerste kompromittierend. Die Berliner Zirkus Busch-Versammlung hätte ihr bei ungestörtem Verlauf den schwersten Schaden bereitet. Da kommt dieser blödsinnige kommunistische Ueberfall für sie wie ein wahres Gottesgeschenk.

Schon haben die Deutschnationalen eine Interpellation im Reichstag eingebracht. Der „Bund für Ordnung und Freiheit“ spielt sich als Märtyrer auf und sammelt für seine Opfer. Die reaktionäre Presse fordert die Absetzung des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Richter, der die Versammlungsfreiheit und die persönliche Sicherheit nicht genügend schütze, während nach den Versicherungen der „Roten Fahne“ derselbe Polizeipräsident Richter nichts anderes als ein Helfer der Orgesch ist. Kurzum, die Verrücktheit und die schändliche Hetze toben sich von beiden Seiten aus, als ob ganz Deutschland nur dazu da wäre, für die Kämpfe der Rechts- und Linksbolschewisten miteinander zum Schlachtfeld zu dienen. Inzwischen ist an der Berliner Börse der Dollar wieder trotz Devisenordnung auf annähernd 3000 gestiegen . . .

Neue Formen des bayerischen Faszismus.

Augsburg, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Offenbar angeregt durch das Beispiel der italienischen Faszisten entfalten die bayerischen Nationalsozialisten in der letzten Zeit eine ganz auffallend lebhafte Tätigkeit. Der bekannte nationalsozialistische Führer Hitler zieht mit seinen Stoßtrupps von Ort zu Ort. In Rosenheim biwakierte er jüngst mit seinen Leuten auf dem Marktplatz. In Bad Tölz erschien er, umgeben von seinen bewaffneten Mannschaften, in einer Versammlung. In Allsch trat er mit drei Lastautos mit ungefähr 180 Mann auf, besetzte die Straßen des Orts und ließ drei Arbeiter verprügeln. Am Sonntag war er unter Benutzung eines Extrazuges nach Koburg gefahren. Im bayerischen Oberland läßt er durch seine Geschöpfe in den Waffengeschäften Waffen aufkaufen. In der nationalsozialistischen Presse und in nationalsozialistischen Versammlungen wird die bayerische Regierung fortgesetzt auf das gröblichste beschimpft. Die Verprügelung von Juden und die Demolierung des Deutschen Theaterkaffees in München ist noch in aller Erinnerung. Augenscheinlich verfügen die Nationalsozialisten aus dunklen Quellen über große Geldmittel. Die bayerische Regierung sieht diesem ordnungsstörenden skandalösen Treiben tatenlos zu. Die Staatsanwaltschaft lehnt es ab, gegen die Landfriedensbrecher einzuschreiten.

1 Extra-Milliarde für Sozial- und Kleinrentner zur Verfügung gestellt.

Amtlich wird uns geschrieben:

Um die schwierige Lage, in welche die Sozial- und Kleinrentner infolge der ständig sinkenden Kaufkraft des deutschen Geldes geraten sind, nach Möglichkeit zu mildern, haben Reich, Länder und Gemeinden schon seit vielen Monaten umfassende Maßnahmen ergriffen, die im Laufe der Zeit immer weiter ausgebaut sind und noch werden.

Den Sozialrentnern, das heißt den Rentenempfängern der Invaliden- und Angestelltenversicherung, wird durch das sogenannte Notstandsmaßnahmengesetz vom 7. Dezember 1921 ein bestimmtes Mindestjahreseinkommen gesichert, dessen Höhe innerhalb gewisser reichsrechtlich bestimmter Grenzen die Gemeinden bestimmen. Soweit das von der Gemeinde festgesetzte Gesamtjahreseinkommen durch die Invalidenrente und die sonstigen Einkünfte des Rentenempfängers nicht erreicht wird, sind von den Gemeinden Unterstützungen bis zu diesem Betrage zu gewähren. Die Grenzen, bis zu denen die Gemeinden bei der Gewährung ihrer Unterstützung gehen können, sind entsprechend dem Kursrückgang der Mark wiederholt erweitert worden. Eine neue Erhöhung der Unterstützungen wird Reichsrat und Reichstag in der allernächsten Zeit vorgelegt werden. Neben den Mitteln für eine laufende Unterstützung für Sozialrentner hat das Reich den Ländern neuerdings den Betrag von 1 Milliarde Mark zur Verfügung gestellt, die zur Beschaffung von Wintervorräten für die Sozialrentner, insbesondere von Nahrungsmitteln und Heizstoffen, verwendet werden soll. Die auf die einzelnen Länder entfallenen Beträge sind diesen bereits zugewiesen.

Bezahlung der Landwirtschaft in Salpeter?

Die preußische Regierung hat zur Behebung der Ernährungsnot dem Reichsrat einen beachtenswerten Vorschlag unterbreitet. Danach soll die als notwendig anerkannte Erhöhung des Preises für das Umlagegetreide an die Landwirtschaft in Form von Chilesalpeter ausgezahlt werden. In der Begründung wird nachgewiesen, daß die Inlandserzeugung an Stickstoffdünger nicht ausreicht, um die gesamte Getreideanbaufläche des Reiches mit diesem wirksamsten aller Düngemittel zu versehen. Das Reich soll deshalb den Stickstoffdünger vom Ausland beziehen, wo er in unbeschränkter Menge zur Verfügung steht. Man erwartet bei der Durchführung dieses Vorschlages schon im kommenden Erntejahr eine Erhöhung der Getreideernte um 3 bis 4 Millionen Tonnen. Es würde den Einkauf von Auslandsgetreide, für den in diesem Wirtschaftsjahr wahrscheinlich 240 Milliarden Mark erforderlich sind, erübrigen. Nach der Ansicht der preußischen Regierung ist das der einzige Weg, in nächster Zukunft eine Verbilligung des Brotgetreides zu erreichen. Jeder andere Vorschlag, der zum gleichen Ziele zu führen verspricht, wird von der preußischen Regierung mit größtem Nachdruck unterstützt werden.

Gegen die Kalkulation in Auslands-Währung.

Die sächsische Regierung hat im Reichsrat folgenden Antrag eingebracht:

„Der Reichsrat wolle beschließen, die Reichsregierung zu ersuchen, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Preisberechnung nach fremder Währung nur noch für den Teil einer Ware gefordert werden darf, der nachweislich importiert und in fremder Währung bezahlt worden ist.

Beim Reichswirtschaftsministerium ist eine Stelle zu errichten, wo jeder Abnehmerverband in Fällen, in denen nach seiner Meinung gegen diesen gesetzlich festgelegten Kalkulationsgrundsatz verstoßen wird, ein Verfahren einleiten kann, in dessen Verlauf der Industrieverband, dem die liefernde Firma der Natur ihres Betriebes nach zuzurechnen ist, nachzuweisen hat, daß tatsächlich bei den in Frage kommenden Waren der aus dem Ausland importierte Bestandteil sich in der der Kalkulation zugrunde gelegten Höhe bewegt.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Gemeindevertretung in Klettendorf.

In letzter Zeit haben mehrere Sitzungen stattgefunden, über die zusammenfassend berichtet wird.

Der im Monat April aufgestellte Voranschlag wurde vom Landrat nicht genehmigt und daher ein neuer aufgestellt, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 205 000 Mark gegen 925 000 Mark abschließt.

Inzwischen ist aber diese höhere Etatisierung auch noch nicht ausreichend und sind sämtliche Steuern ab 1. 4. 1922 um 100 Prozent erhöht worden sodaß der gemeine Wert der Gebäude mit 20 pro Tausend, der unbebauten Liegenschaften mit 40 vom Tausend besteuert wird. Die Sätze der Gemeindegewerbesteuer sind verdoppelt und zur Betriebssteuer werden 2000 Prozent Zuschlag erhoben.

Der Schulhaushaltsvoranschlag wurde auf 300 000 Mark festgesetzt und beschlossen, in beiden Schulen die notwendigen Reparaturen ausführen zu lassen. In der evangelischen Schule sind aber Fassaden abzuputzen und für den 5. Lehrer Grohmann eine Wohnung einzubauen. Den Handarbeitslehrerinnen wurden ihre Bezüge ab 1. 10. um 100 Prozent erhöht.

Sodann wurden die Bedingungen für die Mieter der neuen Gemeindehäuser festgesetzt und wurde beschlossen, ihnen die Wohnungen in Erbpacht zu geben. Für die innerhalb der Wohnung entstehenden Reparaturen sorgt jeder selbst, für fahrlässig oder böswillig Hervorgerufenes ist der Schuldige haftbar.

Jede Wohnung besteht aus Kochküche, Wohnküche und zwei Stuben, insgesamt 54 Quadratmeter groß. Dazu gehören zwei Keller, eine große Bodenkammer, Kleinviehstall, Heuboden und ½ Morgen Garten. In diesem dürfen aber Ställe nicht mehr aufgestellt werden.

Für Bekämpfung der Lungentuberkulose wurden 1000 Mark, für die Krüppelfürsorge 500 Mark bewilligt. Für die Erstere sind durch Sammlung und Zuschüsse im Amtsbezirk Klettendorf rund 20 000 Mark aufgebracht und dem Wohlfahrtsamt Breslau-Land überwiesen.

Die von der Kommission beschlossenen Zuschläge zur Grundmiete gemäß Reichsmietengesetz sind genehmigt.

Von der ab 1. Juli 1914 gezahlten Miete werden 20 Prozent für Betriebskosten usw. abgerechnet und so die Grundmiete gebildet, zu der folgende Zuschläge kommen:

a)	für Zinssteigerungen	5 %
b)	„ Verwaltungs- und Betriebskosten einschließlich aller Nebenleistungen	50 %
c)	„ laufende Reparaturen	200 %
d)	„ große Instandsetzungsarbeiten . . .	145 %

und sind Hauskonten einzurichten.

Eine besondere Umlage für irgendwelche Ausgaben, ganz gleich welcher Art, gibt es also nicht.

Die Standesamtsgebühren wurden ab 1. 4. 1922 auf 1,50 M und ab 1. 10. auf 2,50 M je Kopf der Bevölkerung festgesetzt, die Schulbereinigung und Heizung, ebenso dieselbe im Gemeinde- und Amtsbüro wurden ab 1. 10. 1922 um 100 Prozent erhöht.

Mit dem Elektrizitätswerk „Schlesien“ wurde ein Vertrag abgeschlossen und den Magiruswerken der Teuerungszuschlag für die Motorspritze bewilligt.

Für die Schulkinder werden eine größere Anzahl Tierschutzkalender angeschafft und die Unterstützungen der Ortsarmen und Sozialrentner erheblich erhöht.

Stadttheater.

Mozart-Abend.

Mit der Wiederauffrischung dreier vernachlässigter Mozart-Opern — Bastien und Bastienne, der Schauspieldirektor, die Gärtnerin aus Liebe — hat die Intendanz den Mozartfreunden ein seltenes Vergnügen bereitet. Man genießt in diesen drei Einaktern nicht den reifen Meister, etwa den des „Figaro“; man hört den Flügelschlag des Genius erst in der Ferne rauschen oder man hat, wie bei einem Hors d'oeuvre, den Geschmack des letzten Ganges noch auf der Zunge, um ihn in Gedanken mit dem des folgenden zu verbinden.

„Bastien und Bastienne“, diese in ihrer Harmlosigkeit entzückende Frühblüte des Zwölfjährigen, überrascht durch die von Herzen kommende Anmut ihrer schlichten Melodien. Dieses Werkchen hat zudem am wenigsten durch die Hand eines „Bearbeiters“ zu leiden gehabt.

Der „Schauspieldirektor“ ist ein Gelegenheitswerk zwischen „Entführung“ und „Figaro“. In der jetzt üblichen Fassung stellt der Text ein Flickwerk, einen dramatischen Wechselbalg — Stilmarke — „Dreimäderlhaus“ — vor, indem die von Louis Schneider aufgepfropfte Handlung eine Szene „aus dem Leben eines berühmten Mannes daraus gemacht hat. Aber allein schon die Rettung des köstlichen Terzetts „Ich bin die erste Sängerin“, läßt über diese Sünde wider den guten Geschmack erheblich milder denken.

Ein seltsam irisierendes Gebilde ist aus der „Gärtnerin aus Liebe“ durch die Bearbeitung von Oskar Bie geworden. Die Zusammendrängung von drei Akten auf einen ist durchaus nicht zu verwerfen. Aber der espritvoll jonglierende Dialog Bies tötet die Naivität Mozarts erschlägt den starken tragischen Zusatz, die leidenschaftliche Sprache des Herzens dadurch, daß er die Absage an das romantische Gewissen und die Substitution eines „Puppenspiels“ in den Leitspruch „Ich bin der Unsinn“ kleidert. Die Parodorie des Wesens der Oper ist höchst geistreich im Sinne Bies durchgeführt, bleibt aber ohne Zusammenhang mit Mozart.

Die Aufführung stand unter einem guten Stern. Die mollige Bastienne Alice Janssens, der drollige Colas Karl Aug. Neumanns und der spiel- und singgewandte Bastien Hans Barons bildeten einen reinen Dreiklang. Nicht minder ausgezeichnet waren die rivalisierenden Primadonnen Margret Pfahl und Wilhelmine Folkner, der „vernünftige Theaterdirektor“ Julius Wilhelmi und die fleischgewordene Mozart-Anekdotensammlung Hans Hauschild. In der „Gärtnerin“ traten zu Wilhelmine Folkner und Hans Baron das verschmitzte, typische Dienerpaar Elli Mirkow und Karl Rudow, die Entsagung üben müssenden Episodenrollenträgerinnen Hildegard Gajewska und Johanna Storbeck und der gegenüber seinem Almaviva erheblich fortgeschrittene Belfiore Josef Borin. Felix Krause als Gast-Regisseur erweckte Vertrauen: Helmut Seidelmann gab dem Orchester Stil und Haltung. gh.

„Cavalleria rusticana.“

Von der auf Anstellung gastierenden Hertha Harmon eine Santuzza im Stil einer reifen Marga Dannenberg zu verlangen, wäre ein Unrecht. Wir fühlen uns nur zur Forderung von glaubwürdigen Hoffnungen berechtigt. Hertha Harmon läßt solche frei werden. Ihre Stimme hat gleichmäßige Fülle, warmen Glanz und eine in den Dienst des Ausdrucks gestellte Wandlungsfähigkeit. Von einer weiter gehenden Eindeutschung dürfen wir wohl auch ein weiteres, äußeres wie inneres Freiwerden der darstellerischen Kräfte im Sinne einer selbständigen Beteiligung an der Aktion erwarten. Turiddu und Alfio waren umbesetzt. Adolf Dimano bleibt bei seiner unverständlichen Singweise; Karl Aug. Neumann beliebte einige rhythmische Freiheiten. Seine Höhe ist ein wunder Punkt. Sein Silvio im „Bajazzo“ war farbiger als der Alfio der „Cavalleria“ gehalten. Eine interessante Bekanntschaft war Annie Kley als Nedda. gh.

Thaliatheater.

„Der Mustergatte.“

Man darf nicht mit dem Schlachtmesser der Aesthetik an den Schwank des Amerikaners Avery Hopwood gehen. Genug, daß das Publikum vor ungetrübter Lust quiekt und prustet, stöhnt und lacht, daß ihm die Tränen über die Backen kollern. Wer einen flüssigen und sprühenden Dialog erwartet, der wird vergeblich im Theater sein. Wer aber urdrollige und zugespitzte Ueberraschungen erleben will, der wird voll auf seine Rechnung kommen.

Eine Frau hat einen Mustergatten. Wirklich! Er sagt zu allem ja. Hat eine Engelsgeduld. Betrügt seine Frau nicht. Ein Mustergatte! Aber seiner Frau ist dieses Muster langweilig. Sie will einen Mann, an dem es etwas zu raten gibt. Gelöste Rätsel schätzen Frauen nun einmal nicht. Sie begeht also eine Naturnotwendigkeit und droht mit — Scheidung. Von einem guten Freunde, der in demselben Hause wohnt und sehr glücklich verheiratet ist, bekommt er verhängnisvolle Hilfe. Der brave Mann verrät ihm, daß er . . . Na ja, ihr wißt schon. Kurz, der Mustergatte begeht mit der glücklichen Frau seines Freundes, nachdem er ihr das Geheimnis ihres Mannes verraten, eine harmlos tolle Nacht. Sie werden erwischt und das Unglück ist da. Die Frau die betrogen sein wollte, rast über den Betrug. Und der brave Freund gesteht, daß er viel harmloser ist als sein Mundwerk. Zum Schluß löst die Kammerjungfer den gordischen Knoten und die Sonne der Versöhnung strahlt über zwei sich wiederfindenden Menschenpaaren.

Der Mustergatte ist Robert Weyn auf den Leib geschrieben. Zum Ergötzen des Publikums kostet er auch die Rolle in tollem Rausche aus. Erschrickt und lacht; flieht vor seinem Mut und wird mutig vor [illegible] in [illegible] und unschuldig wie die Erde vor ihrer Erschaffung. Nia Fleury als seine Frau übertrieb die unzufriedene Gattin bis zum hysterischen Kreischen. Etwas weniger wäre besser gewesen. Ganz famos war aber Gertrud Wagner als betrogene und sich rächende Frau. Das [illegible] und schäumte über wie Sekt. Entzückend wie [illegible] aus dem [illegible] Alfred Habel, der für flottes mitreißendes Spiel gesorgt hatte, gab einen gottvollen Ehemann, der mit dem Munde ein Durchgänger [illegible]

Herrenstr. 1 Tauentzienstr. 2

Tuch-Lager CARL Korte

Herrenstoffe! Damen-Kostüm- u. Mantelstoffe, feinste blaue u. schwarze Tuche, Kammgarn und Cheviots, Homespune, Covercoat, Marengo, Wetterloden, Manchester

Herrenstr. 1 Tauentzienstr. 2

Cafés :: Restaurants

Besuchen Sie
Stromenger's Diele
Einzig in ihrer Art
Kaiser-Wilhelm-Straße, Ecke Sadowastraße

Wein- u. Likörstube „Zur Klause" Schmiedebrücke 31/32 Inh. M. Schiftan
Täglich von 7 Uhr abends Künstler-Konzert

Brauerei Grenzhaus
Nikolaistraße 53
Gute bürgerliche Küche — Gepflegte Biere

Lebensmittel

Heptner & Urner vorm. Gebr. Heckner
Delikatessen, Kolonialwaren
Ohlauer Straße 34

Carl Jos. Kessler
Ohlauer Straße 59
Käse, Butter, Eier (en gros — en detail)
Telefon: Ring 1000

Gebr. Scholz
Delikatessen — Kolonialwaren — Spirituosen
Klosterstraße 53, am Mauritiusplatz

Schneider
Delikatess-Dauer-Würstchen
Schinken
Wurstfabrik
August Schneider, Breslau
Westendstraße 68
Telefon: Ring 2315

Paul Köhler, Lehmdamm 33/35
Kolonialwaren Delikatessen Weine Tabake

Ernst Sowa
Neue Schweidnitzer Straße 4
Schokoladen · Konfitüren · Keks

Bau : Möbel : Hausbedarf

Michael Kaliski
Baugeschäft und Holzbearbeitungsfabrik
Viktoriastraße 104b · Telephon Ring 2505 u. 2123

Schultz & Strehl
Möbel und Raumkunst Neue Graupenstraße 2

J. Glier, Möbelfabrik
Breslau 8, Klosterstraße 98/100
Bautischlerei — Innenarchitektur

Gediegene Möbel
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65

Schreibmaschinen, Typen-Flachdrucker, Rechenmaschinen Büromaschinen erstklassigster Systeme
Schlesischer Büromaschinen-Verleih
Breslau 8, Vorwerkstraße 24

Friedrich Geßner Weidenstraße 26
Musikinstrumente-Fabrikation

Drucksachen aller Art
für Geschäfts- und Privatbedarf
Volkswacht-Buchdruckerei
Breslau 2, Flurstraße 4/8

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan

Musterschutz / E Ohne Gewähr

Trikotagen, Wäsche, Strumpfwaren, Kinderkleider
Röcke, Blusen
Kaufhaus Nothenberg
Augustastraße 132 — Gräbschener Straße 86 — Scheitniger Straße 19
Überbringer dieser Anzeige erhält 2% Rabatt

Albert Wagner
Friedrich-Wilhelm-Straße 26 28
Damen- und Mädchenbekleidung
Blusen- und Kleiderstoffe
Bett-, Tisch- und Leibwäsche

Automobile Willy Klette
Matthiasstraße 42/44
Telephon Ring 7986
Ständiges Lager fahrfertiger Personen- und Lastkraftwagen

Wilhelm Nitschke, Möbel-Fabrik
BRESLAU IX · Telephon Ring 910 · Adalbertstraße 4/6
Große Auswahl moderner Wohnungseinrichtungen
Gediegene Arbeit · Eigene Fabrik · Solide Preise

Ankunft der Züge Breslau-Hbf.

E = Eilzug. W = Werktags. S = Sonntags.

Richtung Glogau
Bahnsteig 4

Glogau	735		
Cüstrin	135		
Stettin	521	850	1208

Richtung Obernigk
Bahnsteig 1.

Obernigk	545 W	910 S		
Trachenberg	555 W	727	145	
Korsenz	727 W	1021	750	1022

Richtung Oels
Bahnsteig 1

Oels	540 W	717		
Freyhan	847	1207	1159	
Lublinitz	1019	224	602	1202
Rosenberg	810	838		

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
C. A. Reinelt
Klosterstraße 9
Schürzen, Strümpfe Herrenartikel

Verlangen Sie überall: Christ's Makkaroni / Schnittnudeln Suppeneinlagen / Keks Zwieback / Feingebäcke
Christ-Werke G.m.b.H. Breslau 23
Fernsprech-Anschluß: Amt Ring Nr. 3529, 3530, 4526

Schlesische Tuch- u. Webwaren-Manufaktur
Gebr. Bergmann Am Hauptbahnhof 2

Fram schmelz-Schokolade
Erhältlich in allen besseren Geschäften der Lebensmittelbranche

Das Lebensmittelhaus
Otto Stiebler, Breslau, Zwingerplatz 5 und Filialen
ist wegen seiner mäßigen Preise und guten Qualitäten seiner Lebensmittel in Breslau und ganz Schlesien bekannt. Über Auswahl der Waren unterrichtet Sie unsere Preisliste, die Jedermann kostenlos auf Wunsch erhält. Versand nach außerhalb wird schnellstens vom Hauptgeschäft, Zwingerplatz 5, erledigt

Sinalco-Saft ein Teil Saft, neun Teile Wasser, **der beste und billigste Haustrank**

Reinh. Monski, Breslau 10 Matthiasstr. Nr. 67/71
Tel. Ring 12 234 Likör-Fabrik — Flaschenverkauf, Hof rechts.

Robert Prinz
Breslau, Reuschestraße 47/48 Tel.: R. 2955
Baubüro für elektrische Licht- und Kraftanlagen für Stadt und Land
Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht
Motore und Motor-Reparaturen · Osramlampen und Installationsmaterial

Trinkt Elekta
alkoholfrei
Speck & Süring

Bekleidung

Thomas & Erner
Breslau Am Rathaus 25
Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe
Kostüm-, Mantel-, Seidenstoffe
Herrenstoffe · Waschstoffe

Herren-Bekleidungshaus
Hermann Partetzke
Nikolaistraße 48
Lager fertiger Anzüge
Raglans : Ulster : gestreifte Hosen
Elegante Maßanfertigung
Solide Preise

N. Raphael
Ohlauer Straße 67
Anfertigung
feiner Herren-Garderobe nach Maß

Hans Becke, Theaterstraße 2
Preiswerte Pelzwaren

Sporthaus A. Riedel
Breslau
Scheitniger Straße 51
Sport-Artikel
Sport-Bekleidung

EMU
Schirme u. Stöcke
Wohnsel
Schweidnitzer Str. 50

Damenkonfektion
Mäntel, Kostüme
Kleider, Röcke, Blusen
Friedrich Gronau
Klosterstraße 31
Guter Dauerkundschaft wird Zahlungserleichterung gewährt

Schlesische Handweber-Gebirgs-Leinen
Niederlage „Volks-Wohl"
bietet in den bekannten guten Qualitäten vom Besten das Billigste!
Hugo Klose, Paulstr. 23

W. Kelling
Färberei und chem. Waschanstalt
Reinigen und Färben von Sommer- und Herbstkleidung
Filialen in allen Stadtteilen

Mohr & Co.
BRESLAU 1
Poststr. 1 u. 2

Schuh-Quelle
Inh.: Fritz Nathan
Breslau, Reuschestraße, Ecke Königsplatz
Großes Lager in Schuhwaren für Herren, Damen und Kinder in einfachster bis zur elegantesten Ausführung

Jos. Gruschka
Neue Taschenstraße 6
Erstklassige Schuhwaren
Ia Qualitäten für Damen, :: Herren und Kinder ::

F. Kretschmer
Gartenstr. 67 (gegenüber v. Hotel Vier Jahreszeiten
Baby-Ausstattungen und Kinder-Bekleidung

Tuchhaus Eugen Hamburger
Teichstraße 31
Spezialität: Herrenstoffe, Kostümstoffe

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Dorf. — Redaktion: Gräbschener 46. — Hauptgeschäftsstelle: Flurstraße 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., Breslau in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Oktober.

Vereinigte Sozialdemokratische Partei.

Die erste

Mitglieder-Versammlung

der **Vereinigten Sozialdemokratischen Partei** findet Freitag, den 20. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Großer Saal, statt. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Dr. Hamburger über: **„Wirtschaftspolitische Forderungen der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei“**; 2. Die organisatorische Vereinigung der beiden Parteien.

Parteigenossinnen und Genossen! Auf, diesen Freitag alles in die Versammlung. Eintritt nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches der SPD. oder USP.

Abteilung Scheitnig! Sämtliche Partei-Funktionäre werden für Donnerstag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr, zu einer wichtigen Sitzung nach dem Lokal von Weinert, Paulstraße 42, eingeladen.

1000 Mark dem Wahlfonds überwiesen hat der Distrikt 37 (Dürrgoy) aus seinem Distriktskassenbestand.

Zur Nachahmung empfohlen.

Werbt für die „Gleichheit“!

Die Einigung der beiden sozialistischen Parteien hat zur Folge, daß das Frauenblatt der bisherigen USP., „Die Kämpferin“, am 1. November d. Js. sein Erscheinen einstellt. Das Frauenorgan der früheren mehrheitssozialistischen Partei ist die **„Gleichheit“**. Es empfiehlt sich natürlich nicht, zwei Frauenzeitungen in der geeinten Partei bestehen zu lassen.

Am 1. November 1922 wird die „Gleichheit“ allen Genossinnen, die bisher die „Kämpferin“ bezogen, zugestellt. Die „Gleichheit“ wird in Zukunft von den beiden Genossinnen, von denen bis jetzt eine die „Kämpferin“, die andere die „Gleichheit“ leitete, gemeinsam redigiert.

Die erste Nummer, die unter dieser Leitung erscheint, ist als Werbenummer gedacht. Wir bitten die Kreisvertrauensleute, die Parteisekretäre, die Ortsgruppenleitungen und überhaupt alle interessierten Genossen und Genossinnen, eine rege Werbearbeit für unser Frauenblatt zu entfalten. Es wird zweckmäßig sein, wenn die Ortsgruppen soviel Nummern wie sie zum Vertrieb bringen wollen, beim Verlage „Buchhandlung Vorwärts“ Paul Singer, G. m. b. H., Berlin, SW. 68, Lindenstr. 3, direkt bestellen. In der Bestellung ist zu sagen, wieviel Werbenummern der „Gleichheit“ gewünscht werden. Der Absatz dieser bestellten Nummern ist rechtzeitig und planmäßig zu organisieren.

Wir dürfen wünschen und erwarten, daß diese Werbetätigkeit für die „Gleichheit“ großen Erfolg hat, daß speziell auch die bisher unabhängigen Genossinnen ihre Kraft mit besonderer Freude für die Verbreitung des Frauenorgans unserer geeinigten Partei einsetzen werden.

Mit Parteigruß

Der Bezirksvorstand. J. A.: Clara Zils.

An die Elternbeiräte!

Die in der Nummer vom Montag unter dieser Spitzmarke erschienene Notiz muß nunmehr dahin berichtigt werden, daß Anmeldungen zur Volkshochschule jetzt nur noch werktags 7½ bis 3½ Uhr im Volkshochschulamt (Springer-Straße 5 bis 9, III), angenommen werden. Nur noch Sonnabend, den 21. Oktober, werden Anmeldungen ebenda auch nachmittags von 5 bis 8 Uhr entgegengenommen.

Ungeheizte Schulen.

Ein Lehrer schreibt uns:

Die Verantwortung der Schule gegenüber zwingt mich, die Oeffentlichkeit auf die schon jetzt wieder beginnende verkürzte Unterrichtszeit an einigen Breslauer Volksschulen hinzuweisen. Meinen Ausführungen liegen die Verhältnisse an einer Schule in Kletschkau zugrunde. Dort mußte vom ersten Schultage nach den Herbstferien an der Unterricht in allen Klassen um zwei bis drei Stunden täglich gekürzt werden, weil es weder für die Lehrer noch für die Schüler bei einer Durchschnittstemperatur von 9—10 Grad Celsius möglich war, zu unterrichten. Es ist versucht worden, durch Einlegung von Bewegungsspielen wenigstens die Schulzeit durchzuhalten, weil es unserem Verantwortungsgefühle widerspricht, die Kinder einfach nachhause zu schicken. Wir wissen, daß verkürzte Unterrichtszeit heute mehr als je Zuchtlosigkeit und Verwahrlosung bedeutet. Die Empörung aber über solche Zustände gleich zu Beginn der Schulzeit wuchs, als der Grund für die ungeheizten Räume bekannt wurde. Nach einer Verfügung darf erst in unserm Schulhause vom 23. Oktober an geheizt werden und nun nicht etwa aus Mangel an Kohle, sondern weil der Heizer erst vom 23. Oktober an verpflichtet worden ist. Es ist der Schule mitgeteilt worden, daß geheizt werden kann, wenn die Heizung der Schuldiener bis zum 23. Oktober übernimmt. Der Schuldiener weigert sich, und nach meinem Dafürhalten mit Recht; denn für ein großes Schulgebäude ist wohl ein gelernter Heizer notwendig. Es ist heute der dritte Tag, daß der Unterricht gekürzt werden mußte, täglich geht ein Bericht darüber an die Schulverwaltung.

Wenn es überhaupt noch wahr ist, daß ein geregelter Unterricht und die damit zugleich geleistete Erziehung eine Notwendigkeit ist für die Entwicklung der Jugend und damit für die Emporbildung des Volkes, dann dürfen die eben dargelegten Verhältnisse nicht möglich sein. Und wenn es noch einen Elternrat gibt, der wirklich für die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit der Schule eintreten will, dann soll er hier mit allen Mitteln — aber nicht mit papiernen Protesten — sofortige Abhilfe verlangen.

Wer wertet denn heute noch und schützt die Erziehungsarbeit der Volksschule?

Der Hochschulring in Schlesien aufgelöst.

Oberpräsident Zimmer hatte seinerzeit den Hochschulring in Breslau aufgelöst. Auf die dagegen erhobene Beschwerde hat Minister Severing durch folgende Verfügung geantwortet:

Ihre Beschwerde vom 8. Juli gegen das Verbot des Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien, durch das der Hochschulring deutscher Art in Breslau aufgelöst worden ist, ist bei mir eingegangen. Ich gebe der Beschwerde statt und hebe hiermit das Verbot Ihres Verbandes durch den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien auf, da § 1 der Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 nicht verletzt erscheint.

Gleichzeitig löse ich im Einverständnis mit der Reichsregierung den Hochschulring deutscher Art für den Bereich der Provinz Niederschlesien hiermit auf Grund des § 1 des Gesetzes zur Durchführung der Artikel 177/8 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 (RGBl. S.235) auf.

Personen, die sich an dem aufgelösten Verbande als Mitglieder beteiligen, werden mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten oder mit Festung bis zu gleicher Dauer bestraft.

Begründung:

Unter Förderung und Beteiligung von Mitgliedern des Hochschulringes deutscher Art hat in der Zeit vom 30. Mai bis 11. Juni 1922 im Glatzer Gebirgskessel (Kreis Habelschwerdt) ein militärischer Ausbildungskursus stattgefunden, bei welchem die Teilnehmer des Kursus von Mitgliedern des Hochschulringes deutscher Art militärisch exerziert und unterrichtet worden sind, und bei welchem Uebungen im militärischen Scharfschießen stattgefunden haben.

Die Betätigung des Hochschulringes deutscher Art in Niederschlesien hat daher gegen § 1 des Gesetzes zur Durchführung der §§ 177/8 des Friedensvertrages vom 22. März 1921 verstoßen.

Grundlose Verdächtigung.

Unter der Ueberschrift: „Millionenunterschlagung?“ bringt die „Schlesische Zeitung“ unterm 13. Oktober ds Js. die Erklärung des Vorstandes der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Breslau. An diese wird von der Redaktion die Bemerkung geknüpft, daß jedenfalls die Heilmittelvertriebsgesellschaft schlesischer Krankenkassen diejenige Stelle ist, welche geschädigt sein soll. Der Vorstand des Provinzialverbandes schlesischer Ortskrankenkassen, als Träger der Gemeinnützigen Heilmittelvertriebsgesellschaft schlesischer Krankenkassen, verwahrt sich entschieden gegen die Behauptung, daß in der Heilmittelvertriebsgesellschaft Unterschlagungen oder Veruntreuungen vorgekommen sind.

Breslau, den 14. Oktober 1922.

Der Vorstand
des Provinzialverbandes schlesischer Ortskrankenkassen.
Scholich, Vorsitzender.

Neue Ausbildungskurse in der ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

Die Arbeiter-Samariter-Kolonne veranstaltet auch in diesem Jahre Ausbildungskurse in der ersten Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen und bei Unglücksfällen. Dies müßte für unsere Arbeitsbrüder und -Schwestern das Signal sein, sich recht zahlreich einzufinden, um an den Kursen, die von Aerzten geleitet werden, teilzunehmen. Jeder Mensch kommt sicher im Leben in die Lage, von seinem Mitmenschen das Recht in Anspruch zu nehmen, einmal Hilfe zu erlangen. Wie vorteilhaft ist es nun auch, eine sachgemäße Hilfeleistung zu bekommen, von der man die Gewißheit hat, daß der augenblickliche schlechte Zustand eine Besserung erfährt. Ist es nicht bei Betrachtung solcher Umstände Pflicht jedes Einzelnen, sich das Wissen anzueignen, das für ihn selbst, seine Familie und seine Mitmenschen von ungeheurer Bedeutung ist? Wissen ist Macht! Um aber Wissen in sich aufzunehmen und eine Materie verstehen zu können, gehört ein gesunder Geist. Um sich diesen gesunden Geist zu verschaffen und zu erhalten, braucht man die Kenntnis, wie man seinen Körper gesund erhält. Was ist der menschliche Körper, wie sind seine Funktionen? Wie beschütze ich ihn vor Gefahren, wie erhalte ich seine Gesundheit? Ist nicht die Gesundheit die Arbeitskraft, die gerade der schaffende Mensch besonders in der heutigen Zeit dringender als je bedarf? Hängt nicht das Glück, die innere Befriedigung seiner selbst und vor allen Dingen der Familie davon ab? Wird der Mensch nicht durch die Erkenntnis des eigenen Ich mehr Achtung vor sich selbst erringen, somit Achtung auch vor seinem Mitmenschen haben, der ja doch dasselbe Gebilde wie er selbst ist?

Wir wagen zu behaupten, daß durch die Menschenlehre der Egoismus dem Idealismus weichen wird, daß die so lang entbehrte Solidarität wieder aufblühen wird, nicht nur in den Grenzen der engeren Heimat, sondern weit darüber hinaus zu jenen Menschenbrüdern, die wohl einen anderen Zungenschlag, eine andere Sprache führen, aber genau so Arbeitssklaven bleiben, wie wir solche sind. Krieg dem Kriege wird daher der Wahlspruch einer Gemeinschaftswelt sein, aber nicht nur jener Kriege, die von Diplomaten, von irregeleiteten kranken Menschen angezettelt werden, sondern auch Kampf gegen die Gefahren auf dem Schlachtfelde der Arbeit.

Wir haben vor einigen Tagen Gelegenheit genommen, einige Zahlen der Opfer des Schlachtfeldes der Arbeit anzuführen. Müssen die arbeitenden Schichten nicht wie ein Wall aufrecht stehen gegen eine solche Zunichtemachung menschlichen Lebens? Gegen so große Zerstörung von Lebensfreude, Familienglück? Ist es da nicht die unbedingte Pflicht der Arbeitnehmer, mitzuarbeiten an der Verbesserung sanitärer Einrichtungen in Betrieben und Werkstätten? Ist es nicht weiter die Pflicht, an der Verbesserung der sozialen Gesetzgebung mitzuarbeiten, nicht nur zum Nutzen für sich selbst, sondern der gesamten Menschengemeinschaft? Und wenn die Alten nicht mehr können, so schickt nur die Jugend, um das auszubauen und zu vollenden, was uns vorschwebt, wir aber nicht mehr erreichen können. Deshalb haben wir auch für die Jugend einen Kursus eingerichtet, von dem wir hoffen, daß er genau so stark besucht sein wird, als die Einrichtung, die wir den älteren bieten.

Wer also mitarbeiten will an den segensreichen Bestrebungen und Zielen der Arbeiter-Samariter, der finde sich recht zahlreich mit dem ernsten Willen ein, tüchtig zu lernen und zu arbeiten, damit auch jeder das gewählte Motto der Arbeiter-Samariter erfüllt:

An jedem Ort, zu jeder Zeit.
Sind wir zur ersten Hilfe bereit. Wr.

Wie werden die kurbedürftigen Schwerkriegsbeschädigten behandelt?

Vom Bezirksbetriebsrat der Eisenbahn wird uns geschrieben:

Vor langer Zeit wurde vom Versorgungsamt in der Presse bekannt gegeben, daß die erholungsbedürftigen Kriegsverletzten nach Genehmigung dieser Stelle eine Kur in Görbersdorf nachsuchen können. Auf Grund dieser Bekanntmachung haben viele Kriegsverletzte mit inneren Leiden, darunter auch Lungenkranke, Anträge auf Genehmigung einer längeren Genesungskur in Görbersdorf beim Versorgungsamt gestellt. Nicht genug, daß es sehr lange dauerte, bevor diese Genehmigung erteilt wird, gibt es auch zu Klagen Anlaß, wenn der Kurbedürftige in Görbersdorf in Behandlung steht, diese werden acht Tage lang ärztlich untersucht und beobachtet und der Enderfolg ist, daß nach achttägiger Kur die der Kur am meisten Bedürftigen wieder nach Hause geschickt werden. Das Schreiben des Anstaltsarztes, welches nach längerer Zeit dem Kurbedürftigen zugestellt wird, besagt dann kurz:

„Für den leidenden Kriegsverletzten besteht eine Aussicht auf Besserung nicht und wäre die Kur zwecklos.“

Eine derartige Abweisung eines Kriegsverletzten, der im Felde seine Gesundheit gelassen hat und sein Leben noch etwas verlängern will, muß auf's schwerste verurteilt werden. Durch dieses Schriftstück wird der Zustand solcher Leidenden nur noch verschlimmert, da diese dann Tag und Nacht nachdenken, wieviel Tage sie noch zu leben haben.

Wie uns bekannt ist, gibt es keinen Unterschied, ob es Schwer- oder Leichterkrankte sind, ein Jeder hat das Recht, wenn die Kur genehmigt ist, diese voll ausnützen zu können, denn man versprach doch den damals ins Feld ziehenden: „Der Dank des Vaterlandes ist Euch gewiß.“

Wünschenswert ist es, diesen Anstaltsarzt, dessen Namen wir als Renothe lesen, zu belehren, daß sein Verhalten unrichtig ist.

Der Arbeiter-Radfahrerverein Breslau

feiert Sonnabend, den 21. Oktober, sein 26. Stiftungsfest. Außer Konzert, saalsportlichen Vorführungen und Tanz sind noch allerlei Belustigungen vorgesehen, so daß bei dem sehr geringen Eintrittspreise und der Wichtigkeit des Festes zu erwarten ist, daß alle Mitglieder erscheinen, um dem Vorstande Gelegenheit zu geben, wenigstens einmal im Jahre Heerschau über seine Mitglieder zu halten und zugleich durch Massenbesuch für den Arbeiter-Radsport zu demonstrieren, um dadurch die noch in bürgerlichen Vereinen befindlichen Klassengenossen aufzurütteln, damit auch sie nicht mehr als Staffage in uns gegnerischen Vereinen benutzt werden können, da ja auch bei uns jeder Zweig des Radsports gehegt und gepflegt wird.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet im Fahrradhaus „Frischauf“, Nikolaistr. 42, sowie bei den Abteilungsleitern statt. Näheres wird durch Inserat in der „Volkswacht“ noch bekannt gegeben.

Nachstehend geben wir noch die Resultate vom Armbinde-Straßenrennen vom Sonntag bekannt. Die vom Sportsgenossen Manusch gestifteten Armbinden erhielten folgende Sportsgenossen: Jugendklasse: Worchel. A-Klasse: Günther. B-Klasse: Schwitalla. Altersklasse: Paff. Allen Preisstiftern sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Der Freund als Feind.

Unserem Verantwortlichen ist jetzt die Klageschrift des Dr. Erich Freund wegen des Pallenbergbriefes zugegangen. Herr Freund sagt darin bezüglich Pallenberg: „Bekanntlich können aber Künstler nur selten Tadel vertragen, selbst wenn er berechtigt ist“.

Ja, so sind die Künstler. Herr Dr. Freund ist auch einer!

Die juristische Sprechstunde

findet Mittwoch, den 18 Oktober nachmittags **nicht von 4—5 Uhr**, sondern von **1—2 Uhr statt.** Eingang Grünstraße 46.

Es wird nur Rechtsauskunft, und zwar gegen Vorlegung der Abonnementsquittung, erteilt. Schriftsätze werden nicht angefertigt.

Arbeiter-Sportler.

Am Dienstag, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, beginnt im Minoritenhof (Schule) am Schloßplatz, ein neuer Esperanto-Kursus. Esperanto ist die Korrespondenzsprache der Sportinternationale. Die zweite Turnerinnenabteilung der Freien Turnerschaft ist die Veranstalterin des Kursus, und ladet alle dem Sportkartell angeschlossenen Vereine zur Teilnahme ein. Ausweis ist mitzubringen. Gebühren und Lehrmittel für alle Mitglieder über 18 Jahre 150 Mark. Für Jugendliche von 14 bis 18 Jahre 110 Mark. Für die Knaben und Mädchen der Vereine beginnt der neue Kursus am Dienstag, den 24. Oktober. Näheres wird am Sonnabend durch die Zeitung bekannt gegeben.

2. Turnerinnenabteilung.

* **Achtung! Arbeiterjugend!** Heute Abend, pünktlich 7 Uhr, Chorübungs-Abend im Klubzimmer der Matthiaskunst. Wir erwarten das Erscheinen aller Sänger; auch Geiger und Lautenspieler sollen sich vor allen Dingen einfinden.

* **Amtlicher Wetterbericht.** Die Wetterlage ist unsicher, da die über Westrußland lagernde Depression sich südwärts zu bewegen scheint. Wir müssen deshalb mit veränderlichem und kühlem Wetter, auch mit Niederschlägen, bei auffrischendem Winde aus nordwestlicher Richtung rechnen.

* **Was ist Stenotachygraphie?** Es ist die deutlichste Kurzschrift, welche infolge ihrer einfachen sprachwissenschaftlich folgerichtig aufgebauten Regeln am schnellsten erlernbar ist. Sie ist 10 bis 30 Prozent kürzer als die bekannten andern Systeme und hat sich in der Praxis glänzend bewährt. Ein 8 bis 10 Unterrichtsstunden dauernder Kursus wird in den nächsten Tagen vom Arbeiter-Stenotachygraphen-Bund abgehalten. (Siehe Inserat.)

* **Hochwasser der Oder.** Das Hydrographische Büro meldet: Die Oder hatte am 14., nachmittags 6, bis 15., mittags, am Ratiborer Pegel den Höchststand mit 6,46 Meter und fällt jetzt. In Kosel stand gestern das Wasser auf 9,47 Meter. Von der Glatzer Neiße zu Neiße ist gestern 0,92 m gemeldet, die höchste Meldung war am 14. mit 1,36 m. Auch von den anderen Nebenflüssen sind beunruhigende Meldungen nicht eingegangen. Zu erwartende Höchststände: Krappitz 5,75, Oppeln, Mühlgraben-Schleuse U.-P. 5, Neißemündung U.-P. 5, Brieg, Mastenkran 5,80 am 17. mittags, Ohlau, alte Schleuse, U.-P. 5,80, Treschen 3,55, Pöpelwitz 4,90 am 18. nachmittags, Dyhernfurth 5,35, Steinau 4,35, Köben 5,25, Reinberg 5,05 Meter.

* **Der Verein zur Abwehr des Antisemitismus** hat vor einiger Zeit in Breslau eine Ortsgruppe gebildet und einen provisorischen Vorstand mit dem Rechte der Zuwahl gewählt. Dieser Vorstand konstituierte sich. Erster Vorsitzender: Universitätsprofessor Dr. Conrad Ziegler, Stellvertreter: Frau Ingenieur Awe und Bürgermeister Dr. Trentin, Schriftführer: Ingenieur Spielmann, Stellvertreter: Studienrat Ebert, Schatzmeister: Oberstadtsekretär Werner, Stellvertreter: Postinspektor Dobberpfuhl, Beisitzer: Frau Geheimrat Solbrig und Arbeitersekretär Vogel.

Neben dem Vorstand wird ein Ausschuß aus ungefähr 30 Personen gewählt werden aus allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung. Die neue Ortsgruppe wird in der nächsten Zeit eine öffentliche Versamlung veranstalten, die im Inseratenteil dieser Zeitung noch bekannt gegeben wird.

* **Die Städtische Betriebsdeputation** erläßt im Anzeigenteil der heutigen Nummer eine Bekanntmachung betreffend die Erhöhung der Abschlagszahlungen für Gas, Wasser und Strom.

* **Flüchtiger Defraudant.** Der Handlungsgehilfe Hermann Trabant in Ratibor ist nach Begehung einer Urkundenfälschung und Unterschlagung von 200 000 Mark flüchtig geworden. Der 26 Jahre alte, 1,65 Meter große Mann ist von schlanker Gestalt, hat blasses verlebtes, bartloses Gesicht und war bekleidet mit grauem Anzug, grünem Lodenmantel, grünem breitkrempigen Filzhut, schwarzen Schuhen. Angaben über seinen Aufenthalt erbittet das Polizeipräsidium nach Herrenstraße 16, Zimmer 3.

* **Die Bevölkerung der Stadt Breslau** vermehrte sich im September von 557 524 auf 558 346. Geboren wurden 768, gestorben sind 641; zugezogen sind 5181, fortgezogen 4486 Personen.

Vereinskalender.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher. Donnerstag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr: Außerordentliche Mitglieder-Versammlung im großen Saale des Gewerkschaftshauses mit wichtiger Tagesordnung. Alle Kollegen werden ersucht, an der Versammlung teilzunehmen und das Mitgliedbuch als Legitimation mitzubringen. Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Donnerstag, den 19. Oktober, abends pünktlich 5½ Uhr, im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses außerordentliche Betriebsräte- und Vertrauensmänner-Versammlung. Tagesordnung: Unsere Beitrags- und Unterstützungssätze von der 44. Woche ab.

Gewerkschaftsbewegung.

Allgemeiner Deutscher Beamtenbund.

Zu einer machtvollen Kundgebung der Einigkeit und Geschlossenheit gestaltete sich der erste Vertretertag des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Ortskartell Breslau, welcher am Sonntag, den 15. Oktober, im Gewerkschaftshause tagte.

Einmütig kam der Wille zum Ausdruck, den Gedanken der Solidarität zu pflegen und reine Gewerkschaftsarbeit zu leisten. Im Verlaufe der Tagung erhoben sich heftige Angriffe gegen die Regierungsvorlage betreffs der neuen Besoldungsregelung, die inzwischen von dem Reichsrat angenommen worden ist. Einstimmig erfolgte die Annahme folgender Entschließung:

Die am 15. Oktober 1922 im Gewerkschaftshause tagende Vertreterversammlung des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, Ortskartell Breslau, nimmt Kenntnis von dem Stande der Neuregelung der Beamtenbesoldung und erklärt, daß die Mehrzahl der Beamtenschaft des Reiches, der Länder und Kommunen entschiedene Gegner der Regierungsvorlage sind, die nur das Produkt der Forderung des Reichsverbandes der höheren Beamten darstellt und nur diese befriedigt. Auch die übrige Beamtenschaft erhebt das Recht auf Leben und Existenz.

Aus diesem Grunde erwartet die Beamtenschaft eine Regelung, wie sie von dem A. D. B. und den Gewerkschaften gefordert worden ist. Es wird verlangt, daß

1. unter keinen Umständen eine Verschlechterung der bisherigen Besoldung eintreten,
2. daß solche Gehälter gezahlt werden, die den Beamten vor Not und Verelendung schützen und
3. daß unter keinen Umständen die Teuerungszulagen einschließlich Frauenzulagen prozentual berechnet werden dürfen, sondern in fester Form und für alle Beamten gleich bemessen werden.

Entschließung des Beirats des Metallarbeiterverbandes zum kommunistischen Betriebsräte-Kongreß.

Die Möglichkeit, der fortschreitenden Verelendung der Arbeiterschaft entgegenzuwirken, ist nur gegeben durch eine zentrale Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte in einheitlichem, geschlossenem Wirken.

Der geplante kommunistische Reichsbetriebsräte-Kongreß bewegt sich nicht auf diesem Boden und ist deshalb geeignet, eine Schwächung der in obigem Sinne arbeitenden gewerkschaftlichen Organisationen zu bewirken, ohne dabei zu prüfen, ob dies nicht der gewollte Zweck des Kongresses sein soll.

In der Stunde, in der alle Kräfte zusammengefaßt werden müssen, ruft der erweiterte Beirat allen Mitgliedern erneut zu, daß an der Geschlossenheit des Verbandes **nicht gerüttelt werden** darf. Der erweiterte Beirat warnt vor der **Förderung und** Teilnahme am kommunistischen Betriebsräte-Kongreß und weist die Verbandsmitglieder auf das Statut und die Verbandstagsbeschlüsse unserer Organisation hin.

Wir ersuchen alle Verwaltungen, die vorstehenden Beschlüsse den Verbandsmitgliedern möglichst umgehend und im Wortlaut zur Kenntnis zu bringen. Das kann geschehen durch die sozialistische Tagespresse, durch unsere Funktionäre und in Versammlungen. Wir richten sowohl an die Verwaltungen wie an alle Mitglieder die ernste Mahnung, die Beschlüsse des erweiterten Beirates wie des Reichsbeirats der Betriebsräte unseres Verbandes strikte zu beachten.

Wasserstand

vom 17. Oktober 1922.

Ratibor	4,80	Breslau (Unter-Pegel)	1,[illegible]
Kreppitz	5,48	Ransern (Ober-Pegel)	6,[illegible]
Kosel	3,82	" (Unter-Pegel)	5,[illegible]
Brieg (Mastenkran)	5,62	Dyhernfurth	4,[illegible]
Neissemündung (Ober-Pegel)	5,14	Treschen	3,[illegible]
Neissemündung (Unter-Pegel)	4,92	Wasserwärme: +8°.	
Breslau (Ober-Pegel)	5,46		

Familien-Anzeigen

Statt Karten!

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit und Vermählungsfeier sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren aufrichtigsten Dank.

Nimptsch im Oktober 1922 4177

Paul Seibold und Frau, *Landrat*
Willy Band u. Frau Dora, *geb. Seibold.*

Deutscher Eisenbahner-Verband.

Am 13. Oktober verstarb unser Verbandsmitglied, der Schlosser der Betriebswerkstatt Breslau-Hauptbahnhof

Richard Haebpe.

im Alter von 39 Jahren.
Ein dauerndes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.
Beerdigung: Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des St. Salvator-Friedhofes. 4179

Am 14. Oktober verschied nach langem, schweren Leiden die Frau unseres Kollegen **Robert Hoffmann**

Frau Berta Hoffmann

im Alter von 58 Jahren. 1235
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Schmiede und Hammerführer der Linke-Hofmann-Lauchhammer Werke (Abt. III) Hammerschmiede.
Beerdigung: Mittwoch, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel.

Erhöhung der Abschlagszahlungen für Gas, Wasser und Strom.

Die durch sprungweise Erhöhung der Kohlenpreise, Löhne und Gehälter bedingte Erhöhung der Preise für Gas, Wasser und Strom zwingt uns, von den Abnehmern wesentlich höhere, monatliche Abschlagszahlungen auf die künftigen Vierteljahresrechnungen als bisher zu fordern. Die Zahlungsaufforderung geht den Abnehmern in diesen Tagen zu. Die monatlichen Zahlungen sollen den Einzelnen die Zahlung der künftigen, hohen Rechnungen erleichtern und der Verwaltung die nötigen Mittel zur Aufrechterhaltung der Betriebe, insbesondere der Kohlenbeschaffung rechtzeitig zuführen.

Wir erwarten, daß die Abnehmer die überaus schwierige wirtschaftliche Lage der Stadt würdigen und die gestellten Zahlungsfristen, die Ende Oktober und November ablaufen, einhalten und uns der sonst unvermeidlichen, gebührenpflichtigen Abholung oder weiteren Zwangsmaßnahmen überheben werden. 4170

Städtische Betriebsdeputation.

Die Ortsgruppe Breslau des Arbeiter-Stenographen-Bundes (gegründet 1907) beginnt Donnerstag, 19. Oktober, abends 7 Uhr, in der Volksschule, Teichenstraße 31, einen Stenographie-Kursus. Kostenbeitrag inkl. Lehrbuch und Schreibheften 75 Mk.

Dauerbrandöfen

genau regulierbar
Kleinst. Brennstoffverbrauch
Fabrikate:
Haas
Oranier
Rießner
schwarz, vernickelt, emailliert
Preislisten kostenlos!
Herz & Ehrlich
Komm.-Ges. / Breslau I

Flustnu (Zucker-Seife) [illegible]

Schauburg Volks-Theater — Tägl. 8 Uhr Revue! **Schön seh'n wir aus!** 10 Breslauer Lokalbilder. Komponist und Dirigent **Arthur Steinke.**

Stadttheater.
Dienstag 7½ Uhr: Orpheus und Eurydike
Mittwoch 7½ Uhr: Abonnements-Vorstellung. Bastien und Bastienne. Der Schauspieldirektor. Die Gärtnerin aus Liebe. Gastspiele Kammersänger John Gläser.
Donnerstag 7 Uhr: Aida.
Sonnabend 7½ Uhr: Carmen.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. Tel. Ring 2547
Dienstag, Freitag und Sonntag 7½ Uhr: Die beiden Nachtigallen.
Mittwoch 7½ Uhr: Die Bajadere.
Donnerstag und Sonnabend 7½ Uhr: Ein Walzertraum.
Sonntag nachm. 3½ Uhr: Ein Walzertraum.

Liebich-Theater
Täglich 7½ Uhr: Das große Oktober-Programm

Zeltgarten
Heute sowie täglich das neue Schlager-Programm. U. a. die berühmte Walenda-Truppe. Anfang 7½ Uhr. 4178

DK
Ab Dienstag, 6 Uhr: — 3 Schlager —
Die Revanche einer Liebesnacht! oder Der schwarze Schrecken
— 5 Akte. — Dann: Der Erpressergatte nach dem Roman: Der Todesfalter
— 5 Akte. — Ferner: Apachenmädchen aus der Schifferkneipe oder: Wiedererwachen 5 Akte.

Wartburg-Lichtspiele
Gräbschenerstraße 84a 4171
Des großen Erfolges wegen bis Donnerstag verlängert! Das dramatische Film-Singspiel
Es kommt der Tag ...!!
Dazu: Eine Dampferfahrt an Norwegens Fjordküste.
Einlaß 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

TEDENOK
TaN — Theater am Neumarkt — Friedrich-Wilhelm-Straße 32.
OK — Odeon-Kino
Direktion: Tedenok G. m. b. H.
Der neue Sittenfilm! Unter den Goldgräbern von Dawson City. Hauptdarsteller Priscilla Dean, Dorothy Philippe — Ferner — Der Meilenfresser zum totlachen
Der große Sittenfilm! Liebe kann man nicht kaufen. Ferner: Der gewaltige Sensationsfilm Im Schatten der Vergangenheit 6 aufregende Akte.
Wochentags Einlaß 4 Uhr, Beginn 4½ Uhr. — Sonntags Einlaß 2 Uhr, Beginn 3 Uhr.

PALAST Theater
Ab Dienstag, 5 Uhr: Sensations-Detektiv-Programm.
Kaschemme „Roter Drache!“ oder: Schrecken einer Novemberwoche, 5 Akte.
— Dann: — **Lilli** das Zukunftsweib nach dem Roman Die Frau von Morgen.
Motto: Kinder, euch blendet der Notenglanz Kinder, ihr tanzt einen Totentanz.
6 Akte.

Tivoli Lichtspiele
Neudorfstraße 35.
Anfang Wochentags 5 Uhr Sonntags 4 Uhr
Gut geheizter Saal.
Das glänzende Programm heute noch verlängert!
Gräfin Walewska Die Geliebte Napoleons. Der große Liebesroman Napoleons in 6 Akten mit Rudolf Lettinger, Hella Moja, Margarete Kupfer, Magnus Stifter, Ledebour usw.
Im Schatten des Geldes mit Harry Liedke und Käthe Dorsch. Gesellschaftsdrama, 5 Akt.
Knutts u. Jupps Jagdabenteuer 1 Akt.
Ab Mittwoch Nur 2 Tage! 4172 Der große Schlager: Die Bettlerin von Stambul. Einer der besten Filme. Liebesdrama in 7 Akten. Der Todesring Gesellschaftsdrama, 4 Akt. Detektiv Nelli Famoses Lustspiel, 2 Akte
„Der wahre Jakob“, 3 Akt.

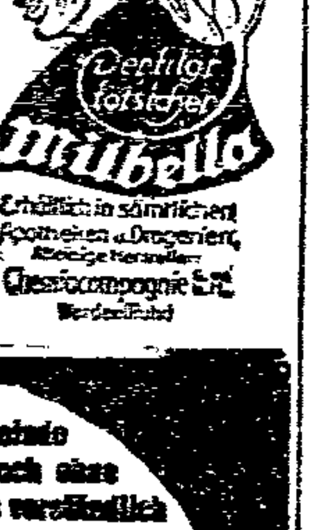
Frauen
gebrauchen bei Krankheit Störungen meine tausendfach bewährten Präparate zu 60 Mark. Frau Baumann Breslau I, [illegible] Stadtgr. 14

Odertor-Lichtspiele
Weinstraße 53/55.
Nur bis Donnerstag! Auf 1000 fachen Wunsch das schönste aller Filmsingspiele: In einem kühlen Grunde. Unter Mitwirkung der beliebten Berliner Opernsänger. Beginn der letzten Vorstellung ½ 9 Uhr. 1233

! Frauen !
Wenden Sie sich sofort bei **Störungen** nur an mich. Langjährige Erfahrung. Glänzende Erfolge d. m. Präparate. Viele freiwillige Dankschreiben. Frau D. schreibt: Heute holte ich mir Ihr Mittel und morgen trat der Erfolg ein. Gummiwaren, Spülspritzen, Weißflußmittel. Katalog gegen Rückporto. Frau M. Böhm, Breslau II, Gräbschener Str. 9, 5 Min. v. Hauptbhf. 3977

Parteifreunde kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**

Kopfungeziefer mit Brut



Erhältlich in sämtlichen Apotheken u. Drogerien. Alleinige Hersteller: Chemische Compagnie G.m.b.H.

Weiche Filzhüte von 400.— Mark an. Filzhutfabrik Oskar Garn Ring, Am Rathaus 10, 1 Treppe. 4176

Frauen bedarfsartikel jeder Art Spülspr., Irrigator, Bind. usw. Billigst. Preise, beste Qual. Prosp. geg. M. 2.— Gummiwarenhaus **Barthel** Breslau 7, Sadowastr. 67 3978

Leihweise elegante **Frack- u. Rock-Anzüge** 4041 **H. Mohaupt** Karlstraße 1, I. Tel. R. 1301 früher Albrechtstraße.

Schulden welche mein Sohn Richard Hader auf meinen Namen macht u. gemacht hat, bezahle ich nicht. 12[illegible] Auguste Rudel, verw. Hader, Neu-Stabelwitz.

Wohnungen
Suche meine kleine Hausbereinigung gr. 2fenstr. Stube und Küche geg. 2fenstr. gr. Stube u. Keller ohne Bereinig., mögl. Oder[illegible] zu vertauschen. Zu erfragen bei Pöplau, Kosp[o]thstraße 11, IV.

Käufe
Kaufe ausgebrannte alte Glühlampen und verkaufe billig dieselben wieder hergestellt, garantiert dieselbe Brenndauer und Lichtstärke wie neue. 4115 Näheres durch **Alfred Seidel** Lampenvertrieb Breslau 16, Fürstenstr. 90, Telephon Ohle 1008.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands,

Zahlstelle Breslau.

Donnerstag, den 19. Oktober 1922, abends 7½ Uhr im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses in Breslau

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. „Der Kampf des Arbeiters um seine Bildung.“ Vortrag des Herrn Dr. **A. Mann,** Leiter der Breslauer Volkshochschule.
2. Bericht und Rechnungslegung vom III. Quartal 1922.
3. Kartellbericht.
4. Unsere Beitrags- und Unterstützungs-Erhöhungen.
5. Verschiedenes. [4174

Das Erscheinen aller Mitglieder, besonders aber der Delegierten und sonstigen Funktionäre, ist dringende Pflicht. Bücher und die Sammelkarten für die Baufondsmarken sind zur Kontrolle mitzubringen. Ohne diese kein Zutritt.

Die Ortsverwaltung.

Arbeitsmarkt

Zeitungsträgerinnen

für innere Stadt zum sofortigen Antritt gesucht.

Lohn wesentlich erhöht.

Mindestlohn 324.— Mk.

Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Anständ. Bedienung ca. 2 Stunden täglich bei guter Bezahlung sof. gesucht. Augustastr. 31, ptr. links.

Tücht. Hosennäherinnen sucht Stiebler, Steinauer Straße 30. 1234

Das erfolgreichste aller Sittenbilder der Ah-Lichtspiele Schweidn. Straße 37
Liebesnest 2. Teil
unwiderruflich nur noch bis Donnerstag.

Dieses fesselnde Sittenbild ist auch ohne Kenntnis des 1. Teiles verständlich
Das Geheimnis des Liebespavillons 4173
Zeitig kommen sichert guten Platz.
Beginn 3, 4¾, 6, 7¾ und 9 Uhr.

Erdal
Marke Rotfrosch – Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz